

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Gewerbank Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige 1mm-Zelle oder deren Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 137

Donnerstag, den 15. Juni 1939

113. Jahrgang

Danzigs neues Gesicht

Was die Partei aus der Freien Stadt machte

NSDAP. Die historische Stellung Danzigs als Brücke zwischen Norden und Süden — vorgehoben gegen Osteuropa ist die deutsche Stadt ein wesentlicher Stützpunkt unserer Mission in den östlichen Ländern und hinderragend in den nordischen Kulturkreis obliegt ihr die Pflege freundschaftlicher Stammesbeziehungen mit Skandinavien — hat dazu geführt, daß der Weichselraum ein entscheidendes Kampffeld um große Ideen und schicksalhafte Zusammenhänge ist. Im Gegenwart und Vergangenheit ist dieser unstrittig germanisch-deutsche Volksboden heiß umritten worden. Niemals aber hat er seinen deutschen Charakter eingebüßt.

Danzig ist in allem ein Spiegelbild des gesamtdeutschen Lebens. Die großen Bewegungen der Vergangenheit, Ordensritterzeit und siederzeitliche Tatkraft haben gerade in Danzig das Gepräge ihrer Entwicklung bestimmt. Die weltweite Unternehmungslust hanfischer Kaufleute hat vornehmlich vom Danziger Hafen aus den Ostseehandel aktiviert. Danzig hat innerhalb des gesamtdeutschen Kulturkreises alle Höhen, aber auch alle Tiefen des deutschen Lebens durchgemessen. Nach der gewaltsamen Trennung vom Reich ist auch das politische Leben der Freien Stadt von den Strömungen und Wirren der Nachkriegszeit durchsetzt worden. Heute aber hat Danzig voll stärker Jücker bereits seinen inneren Anschlag an das nationalsozialistische Reich vollzogen.

Mit der Machtergreifung vom 30. Januar 1933 im Reich war auch die Verfallstruktur der „Freien Stadt Danzig“ ein stilles Gebilde geworden. Wenn auch früher bereits sich die deutschen Danziger gegen die fremden Kolonialisierungsbestrebungen zur Wehr setzten, so ist doch erst durch die Nationalsozialisten eine zielbewusste Front gegen polnische Anmaßungen geschaffen worden. Der 30. Januar hat zwar in Danzig noch nicht die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gebracht, er war aber jedoch der Prätext zum letzten konzentrischen Angriff gegen den bürgerlich-marxistischen Parlamentarismus. Die NSDAP hatte auch in Danzig schwere Entwicklungsjahre durchgemacht. Wirtschaftliche Schädigungen und Verfolgungen bedrohten auch hier die ersten Anhänger Adolf Hitlers. Nur eine kleine, aber entschlossene Kampfgemeinschaft fand die Partei nach ihrer Wiederrückbildung im Jahre 1925 in der Freien Stadt vor, erst 1930 konnte sie ihren engen Rahmen sprengen. Als im Herbst jenes Jahres Wahlen zum Volkstag, der 72 Mitglieder zählenden gesetzgebenden Körperschaft der Freien Stadt ausgeschieden waren, erkannte der Führer sofort die besondere Wichtigkeit dieses Kampfabstimmtes. Er beauftragte deshalb einen seiner engsten Mitarbeiter, Hermann Göring, mit der Prüfung der Lage an Ort und Stelle. Dieser fand damals in Danzig zwar begeisterte Anhänger der Bewegung, aber keine straffe überparteiliche Organisation der Partei und ihrer Gliederungen vor. Darauf entschloß sich Adolf Hitler zu einer neuen Führung des Hauses Danzig und vertraute ihn dem jungen zielbewussten und energiegelassen Kampfgenerierten Albert Forster an, der auch heute noch an der Spitze der Partei in Danzig steht. Der neue Gauleiter hat, ausgestattet mit weitgehenden Vollmachten, in kürzester Frist aus der Bewegung in Danzig ein zuverlässiges politisches Willensinstrument des Führers gemacht, das sich bisher in allen Lagen bewährt.

Die Herbstwahlen des Jahres 1930 zeigten bereits, daß die NSDAP auch in Danzig auf dem Wege war, die große Volkspartei zu werden. Fast zur gleichen Zeit, da die Nationalsozialisten mit einer nicht mehr totzuschweigenden Stärke in den Reichstag einzogen, errangen auch die Kampfläufer Adolf Hitlers im Danziger Volkstag eine entscheidende Stellung. Ohne sie konnte weder die bürgerliche Rechte noch die marxistische Linke regieren. Die Parteiführung entschied sich in dieser Lage zur Unterhütung der Rechten und ermöglichte dadurch die Bildung eines marxistenfreien Senats, wie in Danzig die Regierung heißt.

Die Bürgerlichen verzagen indessen bald diese Hilfe der Nationalsozialisten. Sie betrachteten in Danzig die NSDAP nur als „Ubergangserscheinung“ und glaubten, den Prozess beschleunigen zu können, wenn sie mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die neue geistige Haltung vorgehen. Diese Rechnung schlug natürlich gründlichst fehl, so daß im Herbst 1932 die Danziger NSDAP von den bürgerlichen Kompromißlern abdrückte. Die Partei forderte damals bereits die Regierungsumbildung. Der Senat aber, unter Führung seines Präsidenten Ziehm, weigerte sich abzutreten.

Trotzdem setzten die Nationalsozialisten Neuwahlen durch. Sie brachten im Mai 1933 auch für Danzig die große Schicksalswende. Die NSDAP errang die absolute Mehrheit und übernahm damit die Verantwortung für die politische Führung. Bei dieser Wahl gingen übrigens auch die polnischen Stimmen von 6,5 v. H. der 1920 abgegebenen Stimmen auf nicht einmal 3 v. H. zurück. Im Juni 1933 stellte sich die neue Regierung mit der Aufgabe vor, Danzig im Geiste des Führers aus den Niederungen des Parteienkreises in das Selbstbewußtsein völkischer Sicherheit und Ehre herauszuführen.

Es bleibt hier noch das Kapitel der endgültigen Auseinandersetzung mit dem Zentrum und den Deutschnationalen

zu erwähnen, in deren Verlauf ehrvergeßene Reaktionen sich gegen den Nationalsozialismus den „Hohen Kommissar“ der Genfer Liga bedienen zu dürfen glaubten. Der Völkerbundskommissar Lektor, ein Feind aller Deutschen, witterte ein gesundes Fressen. Da er schickte sich sogar an, eine Nebenregierung gegen den rechtmäßigen Senat zu errichten und machte Schwierigkeiten, wo er konnte. Aber da kannte Lektor die Nationalsozialisten schlecht! Unter der Wucht des Anlagematerials, das Senatspräsident Greiser selbst nach Genf brachte, mußte sich die Liga zur Abberufung Lektors bequemen. Dieser Sieg des Nationalsozialismus im Januar 1937 hat die Epoche fremder Einmischung abgeschlossen. Genf hat in Danzig nichts mehr zu sagen! Das hat sich jedoch wieder gezeigt, als der Nachfolger Lektors, der stille und zurückhaltende Professor Burdhardt, von gewissen Einreisungsgruppen als politischer Vorposten benutzt werden sollte. Als der Senat sich energisch jede Einmischung in die schwebenden Fragen von Genf verbot hatte, erhielt er von dem derzeitigen Völkerbundskommissar die Zusicherung, daß Genf „so etwas nicht plane“.

Der Sturz Lektors führte zwangsmäßig zur Selbstauflösung der Oppositionsparteien. Nachdem die Kommunisten wegen landesverräterischer Untriebe und auch die Sozialdemokraten wegen illegaler Betätigung längst verboten waren, blieben sich als letzte parlamentarische Partei auch die Deutschen national auf. Die NSDAP ist damit neben der völlig bedeutungslosen polnischen Vertretung die einzige Partei. Die kluge und weisheitsvolle Politik der Danziger Parteigenossen hat nichts unverjücht gelassen, um die Danziger Frage in einer auch für Polen tragbaren Form zu lösen. Wenn diese Methode jetzt Schwierigkeiten bringt, so sind sie allein in Polens Haltung begründet. Die Übernahme der Führung Danzigs durch die Partei hat das politische wie auch das wirtschaftliche und kulturelle Leben mit neuen starken Impulsen erfüllt.

D. S. S.

Endgültiger Entscheid des Führers

Keine Ausnahmegestimmungen von der Geschwindigkeitsbegrenzung für Kraftfahrzeuge

Berlin, 14. Juni. Zu der Verfügung des Führers über die Geschwindigkeitsbegrenzung für Kraftfahrzeuge wird ergänzend mitgeteilt, daß von dieser Verfügung im öffentlichen Verkehr keinerlei Ausnahmen zulässig sind.

Bei kraftfahrtechnischen und kraftfahrportlichen Erprobungsjahren hat sich der Führer in Einzelfällen eine Ausnahmegenehmigung selbst vorbehalten.

Stalienische Warnung an Polen

Es wäre klug, Deutschland nicht herauszufordern

Mailand, 14. Juni. Die italienischen Blätter beginnen sich wieder eingehender mit der gefährlichen Haltung Polens gegenüber der deutschen Volksgemeinschaft und vor allem auch gegenüber Danzig zu beschäftigen.

So schreibt das „Tribune Fascista“, die Warschauer Politik sei die Folge der von London und Paris inspirierten Richtlinien. Es scheint, daß Polen von den Ereignissen der letzten Zeit in Europa wenig gelernt hat. Alle jene, die sich auf die französisch-englische Solidarität verlassen, hätten ein schieres Ende genommen: der Regus, Dr. Beneß und Regrin könnten darüber Auskunft geben. Die Annahme, daß in England und Frankreich Leute bereit seien, sich für den polnischen Standpunkt in der Danziger Frage hinzuschlagen zu lassen, sei höchst unglücklich. Das hätten selbst Pariser Zeitungen erklärt, die nicht schäme freundschaftlich seien. Es wäre daher klug, Deutschland nicht herauszufordern! Aber man müsse an vernünftigen Entschlüssen in Warschau zweifeln, weil Polen schon dem jüdischen Spiel ausgeliefert sei.

London verbreitet Sensationsmeldungen

London, 14. Juni. In der Londoner Presse tauchen plötzlich die verschiedensten Meldungen über deutsche Truppenbewegungen oder Schützengrabenbauten an der polnischen Grenze, vor allem in der Slowakei, auf. Die ersannlichste Meldung veröffentlicht in großer Aufmachung der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“, der unter den Kiefenüberschriften „Hitler ist für keinen nächsten großen Schlag vorbereitet — nämlich die baldige Befreiung der Slowakei“, er glaube, daß Hitlers nächster Coup nahe bevorstehe. In den nächsten Tagen würden deutsche Truppen die Slowakei besetzen und aus ihr ein Protektorat machen. Deutsche Truppen seien bereits in den verschiedensten Teilen des Landes. Das Blatt berichtet von dramatischen ungarisch-deutschen Verhandlungen, die negativ verlaufen seien.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt ebenfalls, verschiedene Regierungen hätten Befürchtungen wegen des Standes der Dinge in der Slowakei. Deutschland schicke verstärkt Truppen in die slowakischen Nordgrenzgebiete. Man spreche von einer Teilung der Slowakei zwischen Deutschland und Ungarn. Schlechtes Gewissen flücht das Blatt hinzu: Diese Gerüchte könnten aber nicht bestätigt werden.

Paris, 14. Juni. Mit dem berüchtigten Deutschen Henry de Kerillis an der Spitze unternehmen verschiedene Pariser Zeitungen aus allen Lagern schlagartig einen neuen Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland und nehmen hierzu das gespannte deutsch-polnische Verhältnis zum Anlaß. „Epoque“ spricht, daß ein Zusammenstoß Deutschland-Polen vom Reich vorbereitet sei. Adolf Hitler solle den Plan gefaßt haben, seine Aktion gegen Polen mit einer sensationellen Kundgebung zu begleiten. „Odeur“ behauptet, die Warschauer Kreise seien der Ansicht, daß die Stunde einer brutalen deutsch-polnischen Offensive sich nähere. Aus diesem Grunde wünschten sie nicht denn je den raschen Abschluß des Dreier-Abkommens. Die Polen seien überzeugt, daß Moskau bei weitem nicht so gefährlich sei wie die „Hitler-Gesicht“.

Die holländische Presse bringt aus englischer Quelle spannende Meldungen über angeblich große deutsche Truppenbewegungen in der Slowakei und an den Grenzen Polens.

Die ungläublichen Lügen, die von London aus verbreitet werden, kennzeichnen trüb und grotesk jene britische „Fairness“, von der uns kürzlich erst maßgebliche Londoner Regierungsmänner überzeugen wollten. Zum laubstößeligen Maße geht ein gewisser Agitationsauswuchs eine Panoramabühne gemeinsamer und gefährlicher Deutschenhe über die Welt aus, und prompt greift man überall danach. Die Regie klappt jedoch zu gut, zudem nennt man in Paris und Amsterdam unwürdigerweise die englische Quelle. So wissen wir denn Bescheid! Ob der augenscheinliche Hauptzweck, nämlich Druck auf das zaudernde Moskau, erreicht wird, ist bei der Erfahrung und Piffigkeit des Kreml zweifelhaft; es sei denn, daß er nun in den Besitz einer Entscheidung gelegt ist denen gegenüber, die ein Bündnis mit dem Kapitalismus als Verrat ansehen.

Strang in Moskau

Kreml lehrt kühl

Moskau, 14. Juni. Am Mittwoch vormittag traf der Direktor im Foreign Office, Strang, in Moskau ein. Er wurde am Bahnhof von einigen Beamten der englischen Botschaft empfangen;

von Somsetseite hatten sich zwei Vertreter des Außenkommissars eingefunden. Die Moskauer Presse nimmt nach wie vor von der Kette Strangs keinerlei Notiz. In hiesigen politischen Kreisen wird allerdings der „Pravda“-Artikel, der den intrantigen Standpunkt Moskaus bezüglich der britischen „Garantien“ vorbrachte, als eine Art Prolog für die Strang bevorstehenden brennenden Verhandlungen aufgefaßt. Es herrscht dabei der Eindruck vor, daß die Somsetregierung sich wohl kaum auf einen Kompromiß in den noch unstrittigen Punkten der Faktorschlichte einlassen, sondern an ihren Bedingungen festhalten wird.

Französischer Handstreich auf britische Insel

Eine private Aktion, die jetzt die Diplomatie beschäftigt

Paris, 14. Juni. Neben den großen politischen Sorgen, die man sich am Quai d'Orsay und im Foreign Office macht, beschäftigt ein kleiner Zwischenfall, der sich wegen einer im Kanal gelegenen, ziemlich unbekanntem britischen Insel ereignete, die Diplomatie. Vor St. Malo liegt die Insel Minquiers, die französisches Eigentum ist. Ein französischer Waler, der sich offenbar an einjährige wechselseitige Eroberungsjüge über den Ärmelkanal erinnerte, setzte sich kürzlich an die Spitze von 50 bretonischen Matrosen und nahm von der Insel Besitz. Die englische Flagge wurde eingezogen und das Bild des Präsidenten der Republik aufgestellt. Dann baute man eine kleine Hütte als Unterkunft für die Fischer. Ein englischer Beamter bemerkte die Veränderung auf der Insel und erhaltete Anzeige. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Man glaubt, daß der Zwischenfall — im Zeitalter der „traditionellen“ französisch-britischen Freundschaft“ — eine befriedigende Lösung finden wird.

Safencu über die Verhandlungen in Ankara

Antara, 14. Juni. Außenminister Safencu gab Pressevertretern Erklärungen über seine Verhandlungen in Ankara ab, wobei er den Abschluß eines Abkommens mitteilte. Am Donnerstag werde er ein Zusammentreffen mit dem türkischen Staatspräsidenten haben. Die Verhandlungen hätten sich zunächst auf die türkisch-rumänischen Beziehungen erstreckt. Als diesjähriger Vorsitzender der Balkan-Entente liege ihm daran, über die Einigkeit, die politische Unabhängigkeit und den Frieden in deren Ländern zu machen. Es sei dies das Bestreben aller Vertreter dieser Länder. Er habe darin die völlige Übereinstimmung des türkischen Außenministers feststellen können. Die Balkan-Entente umfasse nicht alle Balkanstaaten, solche jedoch niemand aus und sei gegen niemand gerichtet. Die Politik der offenen Tür werde ohne jedes Zaudern, aber auch ohne Schwäche befolgt. Um der Einigkeit der Balkan-Entente zu dienen, sei in Aussicht genommen worden, ein Untersuchungs- und Studieninstitut mit dem Sitz in Istanbul zu errichten.

Roosevelt will London besuchen

Er rechnet fest mit Wiederwahl

New York, 14. Juni. Die jüdische Wochenzeitschrift „New“, die oft im Besitz vertraulicher Informationen aus Washington ist, berichtet, Roosevelt habe die Absicht, im Herbst London zu besuchen, falls es die internationale Lage gestattet. Auch rechnet Roosevelt bereits fest mit seiner dritten Kandidatur und Wiederwahl. Er plane für 1941 einen Besuch der Philippinen als Präsident der USA.

Fieberhafte Spannung über Tientsin

Tientsin, 14. Juni. Mit fieberhafter Spannung sah die Welt die Verhandlungen in den letzten Stunden der Blockade der französischen und englischen Niederlassungen seitens der japanischen Truppen entgegen, die geeignet erscheint, eine neue Phase im Fernost-Krieg einzuleiten.

Der bisherige englische Standpunkt des „Gewalt-gegen-Gewalt“-Grundsatzes läßt erste Zwischenfälle befürchten, die die Beziehungen Japan-England neuerdings verschärfen müssen, obwohl die japanischen Behörden die Übergabe der Konzession auf „trodenem Wege“ erstreben. Seit mehreren Stunden sind alle in Konzessionen führenden Straßen militärisch besetzt und durch japanische Reiter sowie durch Stacheldraht abgeriegelt, hinter denen englische Militär und englische Polizei Verteidigungsstellungen bezogen haben. Nur drei Straßen sind für den Ein- und Ausgangsverkehr freigegeben, deren Passieren nur mit japanischen Pässen möglich ist. Gleichzeitig wurde die schärfste Kontrolle über alle Fahrzeuge und Waren angeordnet. Die englischen Familienangehörigen wurden bereits nach dem bekannten Meerbadort Beitsho abgeschoben. Sämtliche Lebensmittel fliegen im Preise um 30 Prozent an. Die Massenwanderung der in den Konzessionen zu Hunderttausenden lebenden Chinesen dauert an. Die Geschäftstätigkeit ruht, zumal durch große Zufuhr der Peiho-Fluß praktisch gesperrt ist. Es ist anzunehmen, daß chinesische Terroristen durch neue Attentate die bestehende Spannung zur Explosion bringen werden.

Die Blockade eine Selbstschutzmäßnahme

Tokio, 14. Juni. Zur Blockade der britischen Niederlassung in Tientsin erklärte der Sprecher des japanischen Außenamtes, daß es sich um Entschuldigungen und Maßnahmen der örtlichen Behörden in Tientsin handle, also des Befehlshabers der Truppen und des japanischen Generalkonsuls. Selbstverständlich werde Tokio laufend unterrichtet. Der Sprecher bestätigte auf Anfragen, die Faltung der Armee habe zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht nur allein um die Frage der Auslieferung der Terroristen in Tientsin handle, sondern um Garantien für die Zukunft. Man erwarte von den örtlichen englischen Behörden, daß sie den störenden Elementen in der Politik und Wirtschaft Nordchinas nicht Günstigkeit leisten. Der Sprecher erklärte ferner, daß es sich bei der Blockade nicht um die Anwendung von Gewalt handle, sondern um eine klare Selbstschutzmäßnahme. Die britische Konzession würde nicht besetzt, sondern nur der Verkehr zwischen der Konzession und dem übrigen Tientsin überwacht werden.

England will verhandeln

London, 14. Juni. Die Blockade, die die Japaner über die englisch-französischen Niederlassungen in Tientsin verhängen wollen, war am Dienstag Gegenstand eingehender Beratungen in London. Wie die Blätter vom Mittwoch berichten, hat die britische Regierung ihre „letzten Vorschläge“ nach dem Fernen Osten entandt, damit eine Einigung mit den Japanern erzielt werden kann. Offensichtlich wünschte man englischerseits mit Rücksicht auf die englischen Mißerfolge in Europa nicht im geringsten eine Zuspitzung der Lage, geschweige denn einen offenen Konflikt mit Japan. Das geht auch eindeutig aus den Berichten der Londoner Blätter hervor, die alle die Hoffnung aussprechen, daß der englisch-japanische Streit um die vier chinesischen Territorien, deren Auslieferung die Japaner verlangen, auf friedlichem Wege und ohne Blockade beigelegt werden könne. „Daily Herald“ erklärt, sollte es sich herausstellen, daß die Japaner den englischen Vorschlag einer unparteiischen Kommission zur Regelung des Streitfalles nicht annehmen sollten, dann sei die Lage ernst, denn dann würde die gesamte Position Englands im Fernen Osten auf dem Spiele stehen.

Frankreich harter gegenüber Japan als England

Paris, 14. Juni. Die Politik des aktiven und passiven Widerstandes Frankreichs und Englands in China gegen Japan spiegelt sich auch in den Kommentaren der französischen Presse wider, die England zur Unnachgiebigkeit auffordert. Der „Figaro“ ist sich des Ernstes der Lage vollkommen bewußt, wenn er schreibt, eine Blockade einer Konzession, die mehr als eine halbe Million Einwohner umfaßt, könne einen der ernstesten Präzedenzfälle darstellen. Aus diesem Grunde, meldet er ohne besondere Berichtigung, habe die britische Regierung beschlossen, die größte Festigkeit an den Tag zu legen. Die französische Regierung, die in Tientsin ebenfalls bedeutende Interessen besitzt, habe sich mit der britischen Regierung in Verbindung gesetzt, um einen gemeinsamen Aktionsplan mit London auszuarbeiten.

Die Blockade hat begonnen

Tientsin, 14. Juni. (Offizieller Dienst des DNB.) Die Blockade der ausländischen Konzessionen von Tientsin hat am Mittwoch früh um 5 Uhr offiziell begonnen. Die nach den Konzessionen führenden Straßen sind derart besetzt, daß je eine dem Zugangs- und dem Ausgangsverkehr dient. Die Sperre und Kontrolle werden gegenüber den Briten und Franzosen unerschütterlich durchgeführt, während die Angehörigen einiger anderer Konzessionen größere Freiheit genießen.

Das englische Kabinett zur Lage im Fernen Osten

London, 14. Juni. Das Kabinett trat am Mittwoch früh zu seiner üblichen Mittwochs-Sitzung zusammen, bei der die ernste Lage in Tientsin erörtert wurde, die durch die Verschärfung der Blockade über die internationale Niederlassung seitens der Japaner entstanden ist. Das Kabinett beschäftigte sich dabei mit dem Vorschlag, eine Kommission, bestehend aus einem Engländer und einem Japaner unter neutralem Vorsitz, einzusetzen, die entscheiden soll, ob der von den Japanern geforderten Freigabe der zur Zeit in der internationalen Niederlassung befindlichen Chinesen entsprochen werden soll. Für England ist die Lage im Fernen Osten durch die Verhaftung englischer Offiziere und die Tötung eines englischen Staatsangehörigen bei Shanghai noch schwieriger geworden.

Frankreich zahlt für England

Sandshah Alexandrette an die Türkei abgetreten

Ankara, 14. Juni. In einer Sitzung der republikanischen Volkspartei wurde bekanntgegeben, daß in den französisch-türkischen Verhandlungen über Abtretung des Sandshahs Alexandrette an die Türkei eine Einigung erzielt worden sei.

Auch Havas meldet den Abschluß des französisch-türkischen Abkommens. Das Sandshah-Abkommen solle in Ankara vom tür-

kischen Außenminister und dem französischen Botschafter unterzeichnet werden. Ein weiteres Abkommen enthalte eine gemeinsame Erklärung für das östliche Mittelmeer und werde in Paris von Außenminister Bonnet und dem türkischen Botschafter unterzeichnet werden.

Die Abtretung des Sandshahs Alexandrette ist der Preis, den Frankreich der Türkei dafür zahlt, daß diese sich durch Bündnis mit England in die Einkreiser einreißt.

Ungarischer Reichstag

von Reichsverweser von Horty eröffnet

Budapest, 14. Juni. Der neue ungarische Reichstag wurde am Mittwoch mit einer gemeinsamen Sitzung des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses durch Reichsverweser von Horty feierlich eröffnet. Horty dankte in seiner Eröffnungsrede zuerst der Vorsehung dafür, daß Teile der vom Vaterland abgetrennten Gebiete nach 20 Jahren Heimkehr nicht durch einen mörderischen Krieg, sondern infolge eines Triumphes der Gerechtigkeit zu Ungarn zurückgeführt seien. Für den neuen Reichstag mögen die Grundgrundsätze sein: Einheit, Arbeit und Erstarkung nach innen, Unabhängigkeit und Selbständigkeit nach außen.

Der Reichsverweser kam dann eingehend auf die Außenpolitik zu sprechen. Die ungarische Nation, die ein Jahrzehnt lang harte Kämpfe um ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit führen mußte, müsse vor allem, gestützt auf die eigene Kraft, ihre friedliche Mission im Donauboden im Interesse des Glücks und des Friedens der Völker erfüllen. In dieser Mission suche Ungarn Freunde und harre mit Treue aus neben den bisherigen Freunden. „Mit Dank und Zufriedenheit denken wir an jene großen Ergebnisse, die wir, gestützt auf die Freundschaft Italiens und auf die Freundschaft des alten treuen Waffenbruders Deutschland, erreichen konnten. Wie bisher, so wollen wir auch in Zukunft mit beiden mächtigen, miteinander verbündeten und befreundeten Staaten im Interesse des großen Wertes eines gerechten Friedens gemeinsame Wege gehen.“ Mit Polen, das wieder Ungarns Nachbarland geworden sei, verbinde Ungarn ungeschriebene Gesetze auf Grund einer aus historischen Traditionen entstandenen aufrichtigen Freundschaft. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolge Ungarn alles, was zwischen Ungarn und Jugoslawien eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen könne. Darüber hinaus reiche Ungarn freundschaftlich die Hand jeder Nation, die beweise, daß sie gutwillig sei. Ungarn pflege sorgfältig nach jeder Richtung seine kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen und wolle zur Schaffung des Friedens der Völker und Länder beitragen.

Am Schluß seiner Ausführungen rief der Reichsverweser den Reichstag auf, die gesetzgeberische Arbeit im Sinne der historischen Verfassung, der tausendjährigen nationalen Tradition und der zeitgemäßen sozialen Bestrebungen zu leisten.



Schwerer Granatwerfer in Stellung

Das Bild zeigt einen schweren Granatwerfer in einer Kundentstellung in Tätigkeit. (Scherl Bilderdienst, Zander-M.-K.)

Höchststand des Beschäftigungsgrades

Entwicklung des Arbeitseinkommens im Mai

Berlin, 14. Juni. Ende April 1939 wurden im Reich rund 21 270 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte gezählt. Im Mai ist eine weitere Steigerung des Beschäftigungsgrades um 370 000 eingetreten, so daß Ende des Berichtsmontats mit 21 640 000 ein neuer Höchststand erreicht wurde. Gegenüber dem vorausgegangenen Winterhalbjahr beträgt die Beschäftigungszunahme 1,6 Millionen, gegenüber Ende Mai des Vorjahres 1,25 Millionen. In den sechs Jahren vom Mai 1933 bis Ende Mai 1939 ist im Reich die Zahl der Beschäftigten um nicht weniger als 8,1 Millionen gestiegen. Trotz der in den letzten Monaten und Jahren eingetretenen starken Erhöhung des Beschäftigtenstandes ist keine Entspannung im Arbeitseinkommen eingetreten, da das Arbeitsvolumen in noch stärkerem Maße als die Zahl der Arbeitskräfte gemessen ist.

In einzelnen Gebieten des Reiches waren in der Landwirtschaft die Frühjahrsarbeiten durch die regnerische Witterung erschwert und drängten sich infolgedessen am Monatsende fast zusammen. Trotz des Einflusses von Arbeitsmännern, Soldaten, Landdienst, Pflichtjahrsmännern und ausländischen Wanderarbeitern bestand noch ein erheblicher Bedarf an Arbeitskräften, der nicht gedeckt werden konnte. Insbesondere fehlten gesunde Kräfte, geübte Jugendliche und Meister. Auch in der Bauwirtschaft und den Produktionsgüterindustrien gestaltete sich die ausreichende Versorgung mit Arbeitern und Angestellten immer schwieriger. Die notwendigen Arbeitskräfte für staats- und wirtschaftspolitisch wichtige Aufgaben mußten zum Teil im Wege der Dienstverpflichtung gestellt werden. Auch in den Massenverbrauchsindustrien hat sich im Mai der Arbeitermangel noch verschärft. In der Dornau und im Sudental hat der Anstieg der Beschäftigung, der seit der Eingliederung ins Reich eingeleitet hat, im Berichtsmontat besonders rasche Fortschritte gemacht.



La Guardia manövert Begrüßung

Der jüdische Oberbürgermeister von Neuperf (im Vordergrund Mitte) vor dem englischen König (Weltbild, Zander-M.-K.)

„Infanterieregiment Großdeutschland“

Namenswechsel des bisherigen Wachregiments Berlin

Berlin, 14. Juni. Auf dem Kasernenengelände des bisherigen Wachregiments Berlin in Moabit fand am Mittwoch die Umbenennung des Regiments in den vom Führer kürzlich verliehenen Namen „Infanterieregiment Großdeutschland“ statt. Als Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, auf dem Kasernenhof eintraf, war das Regiment in Paradeausstellung angetreten. Der neue Regimentskommandeur, Oberstleutnant von Stockhausen, erstattete Meldung.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Generalleutnant Seifert die Front ab, um dann in einer kurzen Ansprache den Namenswechsel zu vollziehen: „Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht befohlen, daß das bisherige Wachregiment Berlin ab heute den Namen „Infanterieregiment Großdeutschland“ führt. Ich begrüße die Freude, die Sie, die Kommandierenden Generals des Regiments zu dieser hohen Auszeichnung und begrüße gleichzeitig den neuen Regimentskommandeur, Oberstleutnant von Stockhausen, an der Spitze seines Regiments. Möge sich das Regiment dieser hohen Auszeichnung, seines stolzen Namens, stets bewußt sein und sich ihrer würdig erweisen. Unsere Wünsche für die Zukunft des Regiments bringen wir zum Ausdruck, indem wir rufen: Infanterieregiment Großdeutschland, hurra!“

Regimentskommandeur Oberstleutnant von Stockhausen dankte für die dem Regiment ausgesprochenen Wünsche und wandte sich dann seinerseits mit einer Ansprache an das Regiment. Er wies darauf hin, daß das bisherige Wachregiment fast 20 Jahre als einziger Truppenteil in der Reichshauptstadt gestanden habe. Das Betreten aller Kommandeure sei es gewesen, dafür zu sorgen, daß das Regiment stets vorbildlich auftrat. Im Herbst dieses Jahres wird das Regiment völlig umgegliedert. Es wird aus vier Bataillonen bestehen und rekrutiert sich dann selbst aus Freiwilligen aus dem ganzen Reich. Der Wache- und Ehrendienst bleibt bestehen. Das Regiment wird vollmotorisiert. Das Regiment wird im Herbst eine neue Uniform erhalten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ehrenlohn für betagte Filmkünstler. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat 44 betagten Filmkünstlern in Anerkennung ihrer jahrelangen erfolgreichen künstlerischen Tätigkeit zur Vinderung ihrer wirtschaftlichen Notlage einen monatlichen Ehrenlohn ausgesetzt und hierfür einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt.

London finanziert Polen. Oberst Koc hat sich aus Warschau zu dem angekündigten Besuch nach London begeben. Oberst Koc, der früher Finanzminister und Präsident der Bank von Polen war, wird Verhandlungen über englische Kredite führen.

Deutsche Studienreise nach Schweden. In Erweiterung von zwei Studienreisen, zu denen schwedische Reichstagsabgeordnete, Bauern und Wirtschaftsführer in den Jahren 1935 und 1937 von der Nordischen Verbindungsstelle nach Deutschland eingeladen worden waren, hat ein schwedisches Komitee eine Einladung zur Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Schweden übermittelt. Die Studienreise, die unter Leitung des Präsidenten Dr. Dräger im Flugzeug angetreten wurde, wird sich bis in die nördlichsten Teile Schwedens erstrecken. Neben Besichtigungen von großen schwedischen Industrieunternehmen sind solche von landwirtschaftlichen Einrichtungen vorgesehen.

Spaniens Innenminister aus Rom abgereist. Der spanische Innenminister Serrano Suner hat am Mittwoch Rom verlassen und von Ostia aus an Bord eines Flugzeuges die Rückreise nach Spanien angetreten. Zum Abschied, der sich außerordentlich herzlich gestaltete, hatten sich am Flughafen Außenminister Graf Ciano und Parteisekretär Minister Starace eingefunden.

Deutschland als Vorbild! Die Medizinische Akademie, in Paris, die schon mehrfach gegen den Alkoholmißbrauch in Frankreich Sturm gelaufen ist, hat eine neue Aktion eingeleitet und zwei Vorschläge gemacht: 1. In Wahllokalen und bei Streiks die Schankstätten zu schließen und 2. die schon in Deutschland bewährten Blutproben bei Autounfällen einzuführen, um auf diese Weise feststellen zu können, ob der Unfall auf den Genuß von Alkohol zurückzuführen ist.

Neue Luftschule in Salzburg. Am Dienstag wurde in Salzburg in Gegenwart des Reichsministers Rust im Rahmen eines Festalles die Erhebung des Mozarteums in Salzburg zur Luftschule vollzogen. Reichsminister Rust wies jedoch in längeren Ausführungen auf die Notwendigkeit eines einheitlichen Ausbaues der Luft hin, da für den Aufbau einer breitgelagerten Luftkultur eine mühselige Erziehung besonders wichtig sei. Generalintendant Clemens Krauß übernahm die neue Hochschule mit dem Versprechen, die jungen Musiker mit nationalsozialistischem Kulturgut und nationalsozialistischem Leistungswillen zu erfüllen.



Der aufstrebende Großkreis Calw

Der Kreisstag: Calw der erste Fremdenverkehrsreis des Landes - Günstige Entwicklung auf allen Gebieten - Der Haushaltsplan 1938 - Dank an den Landrat - Vorträge

Die Kreiskrankenhäuser

In seinem Verwaltungsbericht kam der Landrat näher auf die Verwaltung der Krankenhäuser zu sprechen. Die Zahl der Betten fand am 7. 6. 1939 in Calw auf 146, Nagold auf 100, Neuenbürg auf 150; insgesamt auf 396; das entspricht etwa der Bettenzahl eines größeren Krankenhauses in Stuttgart. An ärztlichem Personal werden regelmäßig beschäftigt einschließlich der Oberärzte in Calw 5, Nagold 3-4, Neuenbürg 4 Ärzte. An Krankenpflegepersonal sind durchschnittlich vorhanden in Calw 16, Nagold 10, Neuenbürg 16 Personen. Der Landrat erwähnte den Wechsel des Pflegepersonals in Nagold und teilte mit, daß die NS-Schwester sich am ehesten eignen. Die Gesamtpersonalszahl einschließlich Verwaltung und Hausgehilfen beträgt durchschnittlich 135. Die Kreiskrankenhäuser hatten folgende Belegungsziffern: Am 1. 4. 1939: Calw 128, Nagold 57, Neuenbürg 108; im April im Durchschnitt: Calw 129, Nagold 58, Neuenbürg 102; im Mai im Durchschnitt: Calw 131, Nagold 60, Neuenbürg 91.

Die Belegungsziffer zeigt, daß das Kreiskrankenhaus Calw die Normalbelegungsziffer von 75 Prozent der Höchstbettenzahl wesentlich übersteigt, während in den Kreiskrankenhäusern Nagold und Neuenbürg die Normalzahl zur Zeit nicht erreicht wird. In Nagold macht sich zur Zeit eine teilweise Abwanderung nach Tübingen bemerkbar, während in Neuenbürg durch die Krankheit des Arztes und den Arztwechsel in der Chirurgie Abteilung eine Abwanderung nach Forstheim festzustellen ist. An baulichen Arbeiten ist die Fertigstellung des Eingangs von Schwefel- und Mädchenzimmern im Dachhof des Jüngerhauses in Calw zu erwähnen. In Nagold ist die Aufstellung einer neuen Röntgenrichtung mit einem Aufwand von etwa RM. 11.000,- eingeleitet, weiterhin sind Verhandlungen über den Erwerb von Grundstücken zur Abräumung des Kreiskrankenhausareals im Gange. In Neuenbürg ist die Anschaffung einer neuen Röntgenrichtung mit einem Aufwand von etwa 22-25.000 RM. bereits in Auftrag gegeben. Weiterhin ist in allen 3 Häusern die Lösung der Luftschmutzfrage in Bearbeitung. Die Verwaltung der 3 Krankenhäuser ist bei der räumlichen Entfernungen etwas schwierig.

Ueber die Tätigkeit der Kreisbauernämter ist zu berichten, daß 1937 die Neubauten im Vergleich mit den Vorjahren normal waren, wenn sie allerdings etwas zurückgingen, ist dies insbesondere auf die Bewirtschaftung von Eichen, Holz und Zement zurückzuführen, ebenso auf den Mangel an Bauarbeitern. Trotzdem war das Bauwesen rechtlich sehr beschäftigt, da webrpolitische und volkswirtschaftlich wichtige Baumaßnahmen die Leistungsfähigkeit voll in Anspruch nahmen. Feuerlösch- und Wohnungsaufsicht konnten aus Mangel an Helfern nicht reiflos durchgeführt werden. Eine völlige Umstellung bringt das neue Kreisfeuerlöschwesen, dessen Ausführungsbestimmungen noch ausstehen, so daß noch nicht abzusehen ist, welche Änderungen endgültig durchzuführen sind. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Frage, ob die bestehenden freiwilligen Feuerwehren weiter bestehen werden oder nicht, eine Frage, die aus enger mit dem Fortbestehen der Wehr. Feuerwehrausschüsse zusammenhängt. In Calw wurde eine neue Kraftfahrprüfung, in einer Reihe von kleineren Gemeinden Kleinmotorprüfungen angebahnt. An größeren Stränden sind die Sägewerkstände in Wildbad und in Calw anzuführen; im Kreisabschnitt Nagold kamen keine bedeutendere Strände vor.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Pflege des Obstaues zugewandt. Auf diesem Gebiete kann noch sehr viel geleistet werden; die hauptberufliche Anstellung der Obstbauwart Scherer und Kahl rechtfertigt sich deshalb in jeder Beziehung. Im Laufe der Zeit wird noch festzulegen sein, welche Ausgaben der Kreisverband und welche die Gemeinden bzw. die Obstbaubesitzer zu tragen haben. Als Richtschnur ist dabei ins Auge gefaßt, daß persönliche Ausgaben vom Kreisverband bzw. von den Gemeinden getragen werden, während die laufenden Aufwendungen zu Lasten der Baumbesitzer gehen.

Die Ueberrichtungszahlen für 1937 weisen auf: Württemberg insgesamt 3.004.418, davon Stuttgart 800.939, Württemberg ohne Stuttgart 4.203.480. Auf den Kreis Calw entfielen von der Gesamtzahl 1.436.133 gleich 28 Prozent oder 33 Prozent der württembergischen Zahlen ohne Stuttgart. Der Kreis Calw ist der erste Fremdenverkehrsreis des Landes. Der Landrat richtete an die Gemeinden den Appell, sich den Fremdenverkehr besonders angelegen sein zu lassen.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1937 ist der Messungsdienst auf das Land übernommen worden. Die Beamten und Angestellten des Kreisverbands wurden vom Land übernommen und für den Kreis Calw ein Messungssamt mit dem Sitz in Calw und mit Zweigstellen in Neuenbürg und Nagold errichtet.

Mit Wirkung vom 1. 4. ds. Js. wurde die Wandererzählung in Nagold angefaßt und das Gebäude verkauft. Die Wandererzählung in Calw besteht zwar noch, wird aber durchschnittlich von nicht mehr als 3 Wanderern täglich besucht. Der Kreisrat hat deshalb ein Bedürfnis für die Aufrechterhaltung der Einrichtung verneint. Antrag auf Aufhebung wurde beim Innenministerium gestellt.

Die Kreispartalle

Durch das Landeseinteilungsgesetz wurden die Kreispartalle Nagold und Neuenbürg in die Kreispartalle Calw eingegliedert. Hauptweinstellen bestehen in Altensteig, Bad Liebenzell, Nagold, Neuenbürg und Wildbad, außerdem Nebenweinstellen in fast sämtlichen Kreisgemeinden. Die Kreispartalle beschäftigt 17 Beamte, 47 Angestellte und 10 Lehrlinge. Der Gesamtumsatz steigerte sich von rund 451 Millionen im Jahre 1937 auf rund 496 Millionen RM. im Jahre 1938. Die Bilanzsummen haben eine weitere Aufwärtstendenz von rund 30 Millionen RM. auf über 32 Mill. RM. erfahren. Die Gesamteinnahmen betragen 1937: 26.670.283 RM., 1938: 27.518.381 RM.; sie haben sich also um annähernd 15 Prozent erhöht. Der Spareinlagenzuwachs liegt über dem Landesdurchschnitt. Einen erfreulichen Aufschwung hat u. a. auch das Reise- und Fremdenverkehrs-Gesellschaft durch Freunde und das NS-Sparen genommen. Am Kreditgeschäft war durch einschneidende Anordnungen keine Belebung möglich, immerhin konnte durch die in 865 Posten hinausgegebenen Darlehen und Kredite mit zusammen beinahe 2 Millionen RM. die einheimische Wirtschaft weitgehend befruchtet werden. Sehr erfreulich ist auch, daß durch das erst vor einigen Tagen veröffentlichte Geleit über den Kommunalkredit vom 7. Juni 1939 die Sparkassen wieder Kreditlinien an Gemeinden, Gemeindeverbände und öffentlichen Körperschaften gewähren dürfen und daß der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister

des Innern die Gewährung langfristiger Darlehen ebenfalls wieder gestattet kann. Damit hat die seit August 1931 bestehende Kommunalkreditstille Perze eine erfreuliche Lockerung gefunden. Wenn zur Schonung des Kapitalmarktes ein Höchstbetrag von 100 Millionen RM. für solche langfristige Kommunalkredite festgelegt werden und der Zeitpunkt der Freigabe dieser Mittel zunächst noch vorbehalten bleiben mußte, so läßt diese Lockerung doch erkennen, daß die obersten Reichsbehörden die finanzielle Lage der Gemeinden und Gemeindeverbände für so geregelt und gefestigt betrachten, daß diese schwereren Einschränkungen gelodert werden konnten. Für den Kreisverband Calw und seine Gemeinden dürfen wir zweifellos in Anspruch nehmen, daß auch in den letzten Jahren verantwortungsbewußt und sorgfältig gewirtschaftet wurde.

Dem Jahresbericht des Vorsitzenden folgte Punkt 2 der Tagesordnung

„Haushaltsplan des Kreisverbandes 1938“

Nach einleitenden Bemerkungen des Landrats äußerte sich hierüber Kreispietler Kauer. Der Haushaltsplan schließt ab mit Gesamteinnahmen 945.177 RM., Gesamtausgaben 2.175.559 RM., und einem Haushaltsdefizit von 1.230.382 RM. Zur Deduktion wird eine Kreisverbandsunterlage von 33 1/2 RM. auf 100 RM. Steuerkraftsumme erhoben. Der Vorsitzende stellte fest, daß der Haushaltsplan die Dinge enthält, die naturgemäße sind.

Die Reitmittel wurden fast ganz zur Deduktion herangezogen. Wenn trotzdem die Kreisverbandsumlage 1,2 Millionen erreicht, während sie früher 935.000 RM. in den drei alten Kreisen betrug, so wirkt sich hier der neuen Lastenausgleich aus. Die Umlage bewegt sich an der obersten Grenze. Es besteht lediglich die Möglichkeit, daß die Kreisverbände in Zukunft Kostengänger des Ausleihens sein werden. Der Kreisverband hat sich an der Landesumlage für den Straßenausbau (Landstrassen erster Ordnung) mit 276.850 RM. (das entspricht 7,5 v. H. der Gesamtsteuerkraft), an der Umlage des Landesfürsorgeverbands mit 190.100 RM. (15,5 v. H. der Gesamtsteuerkraft) und an den allgemeinen Kosten der Gesundheitsämter mit 19.125 RM. zu beteiligen. Der Aufwand für die vom Kreisverband zu unterhaltenden Landstrassen zweiter Ordnung betrug 207.450 RM. Insgesamt hat sich damit der Beitrag für das Straßenausbau an den Staat um 194.205 RM. erhöht. Dem Zweckvermögen wurden zum Ausgleich des Haushalts 100.000 RM. entnommen. Der Schuldenstand des neuen Landkreises belief sich auf 907.998 RM. Rücklagen sind geschaffen für den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes in der Kreisstadt, sowie für Schul- und HJ-Heimbauten.

Der Kreisstag ermächtigte einstimmig den Landrat, die erforderlichen Änderungen im Benehmen mit dem Kreisrat vorzunehmen. Nachträglich wurde auch der Haushaltsplan des früheren Kreises Nagold festgelegt und genehmigt.

Landrat Dr. Haegeler kam anschließend auf die Aufgaben für die nächste Zeit

zu sprechen und sprach auf die verwaltungsmäßige Zusammenlegung von Gemeinden. Die Vorarbeiten waren bereits vor der Kreisversammlung eingeleitet worden. Wirtschaftlich zusammengehörende Gemeinden können ohne Rücksicht auf die früheren Kreisgrenzen zusammengeschlossen werden. Dabei wird aber schonend vorgegangen. Der Landrat richtete an den Kreisstag die Bitte, ihn in dieser Hinsicht zu unterstützen und lokale Interessen zurückzustellen. Als künftige Aufgaben bezeichnete er vor allem den Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses in Calw, ferner die Beteiligung des Kreisverbandes an der Bewirtschaftung der Wohnungsnot - der Landrat beschloß, daß die Bürgermeister von Nagold und Neuenbürg dazu, daß durch Anhebung von Industrie ein Erlös für das Volkswesen geschaffen wurde - und schließlich den Bau eines dringend notwendigen neuen Kreisverwaltungsgebäudes in Calw. Der Landrat ließ diesen Ausführungen einen kraftvollen Appell an die Bürgermeister folgen, auf dem Boden der gegebenen Tatsachen zusammenzuarbeiten, um zu der notwendigen Einheit zu gelangen. Mit dem Dank an den Kreisleiter, die Kreisverbandsbeamten, die Mitglieder des Kreisrates und die Bürgermeister für verständnisvolle Unterstützung und Mitarbeit schloß er seine Ausführungen.

Bürgermeister Göhner-Calw gab dem Dank der Kreisstags-



NSB. Ortsgruppe Nagold.

Sämtliche NSB-Mitarbeiter und -arbeiterinnen kommen heute, 20 Uhr, zu einer kurzen Arbeitsgemeinschaft auf das NSB-Geschäftszimmer. Tintenstift mitbringen.

SN-Sturm 7/414

Die Männer des Sturms hören am 16. 6. 39 von 18 bis 19 Uhr die Sonderausgabe des Reichsenders Stuttgart über die „SN“.

Fähnlein 24/401 Nagold.

Die Junibeiträge und die Gelder für Festplaketten müssen bis spätestens Samstagvormittag abgegeben werden.

Die Sportgruppe „Vichtathletik“ tritt um 19 Uhr an der Turnhalle an.

mitglieder an Landrat Dr. Haegeler bereiten Ausdruck. Er hob die ungeheure Fülle der Arbeit, die der Landrat zu leisten hatte, hervor, und daß alle die Überzeugung hätten, daß das, was geschehen, recht gemacht worden sei. Die Kreisstagsmitglieder bringen ihm reifloses Vertrauen entgegen und bewundern seine Tatkraft und sein Geschick. Lebhafter Beifall der Kreisstagsmitglieder bezeugte das volle Einverständnis mit den Worten des Redners.

Beim Mittagessen im Weißchen Saal begrüßte Bürgermeister Göhner-Calw die neuen Berufsamerabanden aus den Altkreisen Nagold und Neuenbürg und vertritt sich über die Geschichte der Stadt Calw und die mächtigen Grafen von Calw. Bürgermeister Maier-Nagold dankte namens der beteiligten Berufsamerabanden und stellte in humorvoller Weise Vergleiche mit den ebenso mächtigen Grafen von Hohenberg in Nagold an; glaubt auch, daß die Schulden der Nagolder und Neuenbürger in absehbarer Zeit vielleicht durch Neubekanntungen des Großkreises mehr als ausgeglichen werden und hofft, daß bei entsprechender Betreuung auch die Kreisangehörigen der bisherigen Bezirke gute „Kreisbürger“ des Großkreises Calw werden.

Vorträge

Einer Anregung des Kreisleiters folgend, wurde der Kreisstag besonders ausführlich und eingehend über die Behandlung verwaltungsmäßiger Dinge hinaus. Am Nachmittag fanden mehrere mit Interesse entgegengenommene Vorträge statt. Nach einleitenden Worten von Landrat Dr. Haegeler in welchen er u. a. über die Neuordnung des Deutschen Kreuzes sprach, ergriff zunächst Standartenführer Bischoff das Wort, ferner Standartenführer Riedl und Dr. Jochenhans vom Amt für Volksgesundheit. Standartenführer Bischoff sprach über die vor- und nachmilitärische Ausbildung der Wehrpflichtigen, deren Schwerpunkt in der nationalsozialistischen Erziehung zu nationalsozialistischer Haltung liegt. Standartenführer Riedl legte seinen Ausführungen die Zusammenarbeit zwischen Hitlerjugend und Gemeinde warunde. Dr. Jochenhans führte einen Film über eine sehr bedeutende Krankheit in unseren Tagen vor; Die Zahnkrankheiten, ihre Entstehung und Behandlung. Es wäre sehr zu wünschen, daß möglichst viele Eltern und Kinder diesen Film sehen würden.

Kreisleiter Burkler sprach dann zur politischen Lage. Er gab den Bürgermeistern neben weitestgehender Ausrichtung wertvolle Richtlinien für ihr Wirken auf politischem Gebiete. Die Bürgermeister müssen verständnisvoll mit den Hebelträgern der Partei zusammenarbeiten, und haben die verantwortungsvolle Pflicht, die deutsche Einheit, dieses hohe Gut und diesen Urquell deutscher Kraft gegen alle schädlichen Einflüsse zu schützen. Der Kreisleiter teilte in seiner Ansprache mit, daß der Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Pa. Fischer, auf eigenen Wunsch nun aus dem Amte scheide, nachdem er Jahre lang auf bedeutendem Posten stehend, vorbildliche Arbeit geleistet und seine Pflicht treu und gewissenhaft erfüllt habe. Zum Schluß richtete der Kreisleiter einen kraftvollen Appell an die Anwesenden, stets das Ziel vor Augen zu haben, in großen Zeiten Dienst für Deutschland zu tun und sich in diesem Dienst voll einzusetzen. Der Gruß an den Führer beschloß den bedeutenden Tag.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 15. Juni 1939

Ich, was gar ist, trinkt, was klar ist, red, was wahr ist.

15. Juni: 1920 die 2. Abstimmungszone in Schleswig wird Deutschland zugesprochen. - 1905 Kolonialpionier v. Wilmann gestorben.

Dienstaussichten

Zu Steuerinspektoren ernannt wurden die a. p. Steuerinspektoren Caybulla bei dem Finanzamt Hirsau, Gerber bei dem Finanzamt Horb.

Berufen wurden: Steuerinspektor Hill bei dem Finanzamt Hirsau an das Finanzamt Lins-Stadt und Steuerinspektor Denzler bei dem Finanzamt Altensteig an das Finanzamt Wildbitten.

Großes Sportessen der würtf. Aufbauschulen in Nagold vom 18. bis 20. Juni. - Ministerpräsident Bergenhöfer und SA-Obergruppenführer Ludin, der Inspektor der Aufbauschulen, kommen.

Am Samstag werden annähernd 400 Jungmänner der Aufbauschulen Soulag, Mürtlingen und Ritzelsau mit ihren Lehrern in unsere Stadt einmarschieren und 4 Tage bis zum darauffolgenden Mittwoch hier bleiben. Am Sonntag werden über 210 Jungmänner mit etwa 20 Erzieherinnen von den Aufbauschulen Markdorfingen und Gmünd dazu kommen. Diese vielen Gäste finden ihr Unterkommen in der Aufbauschule, im Oberamtsgebäude, im HJ-Heim, bzw. die Mädchen in den Ingegnberbetenen Nagold und Altensteig. Eilen tun sie alle aus

einem großen Topf, nämlich aus der dem Bioniersturm Calw gehörenden Feldküche, deren Kesseldruck von 1500 Liter die nötige Kalorienzahl für die in Vorbereitungen mannigfaltiger Art sich mühen Körper liefert.

Die Zusammenkunft gehört dem Sport. Am Sonntag, morgens 7 Uhr werden die Kämpfe auf dem Sportplatz Calwerstraße eröffnet, die sich dann den ganzen Sonntag und Montag hinziehen und auch den Wehrsport umfassen. So finden neben den Kämpfen der Weine und Arme in Sprung, Lauf und Wurf auch das jüdische Kanu und die ruhige Hand ihre Wertung in der Schießleistung, und neben der Vungetkraft kommen rasche Orientierungsfähigkeit, Kartenkenntnis, entschlußfares Handeln und Mut zur vollen Geltung beim Orientierungsmarsh. Anhänger schöner beherrschter Körperformen kommen auf ihre Rechnung als Zuschauer beim Gerätewettkampf, und Freunde disziplinierter Zusammenarbeit in Spielform haben reichlich Gelegenheit, Fußball, Handball, und Fußballspielen beizuwohnen. Auch die den Körper am umfassendsten schulende Betätigung, das Schwimmen, ist nicht verneint.

Diese Andeutungen lassen erkennen, wie reichhaltig das Programm der 3 Tage ist und welche edlen Genüsse es den Ausübenden und Zuschauenden zu bereiten vermag. Ihre Krönung findet die Veranstaltung am Dienstag durch die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und Kultminister Bergenhöfer und des Führers der SA-Gruppe Südwest, Obergruppenführer Ludin. In Vertretung der Erziehungsbehörde, die der Führer in seinem „Kampf“ für den völkischen Staat ansieht hat, der Betonung der Gleichwertigkeit bzw. Vorrangigkeit, der Völkischen Erziehung neben der wissenschaftl. Bildung, ist SA-Gruppenführer Ludin vom Ministerpräsidenten zum Inspektor der Aufbauschulen für Jungen bestimmt worden. Die Aufbauschulen sind darüber sehr erfreut, und wenn auch bei ihnen seither schon die körperliche neben der charakterlichen und wissenschaftlichen Betreuung der jungen Menschen ihre volle Würdigung gefunden hat, so wird ihnen diese Auszeichnung ein neuer Ansporn sein. Am Dienstag vormittag 10 Uhr wird auf dem Calwerplatz der Appell, der die Uebernahme der Aufbauschulen durch den Obergruppenführer zum Inhalt hat, begin-

Die Seinen geborgen zu wissen, stärkt den Willen zur Tat.

Erfolgreiche Männer haben ihr Leben versichert!



nen. Der Nachmittag wird Vorführungen und Entscheidungskämpfe großer Zahl bringen, wobei auch die Mädchen zum Zuge kommen. Bei schönem Wetter wird dann die ganze große Sportgemeinde am Abend auf dem Hindenburgplatz zu einem Kameradschaftsabend zusammenkommen und in dem Erleben des Schwanks „Peter Squent“ und vieler musikalischer Darbietungen einem schönen Ausklang des Festes sich hingeben.

Diese große Veranstaltung der Aufbauschulen erfolgt dieses Jahr erstmals, und trotz der riesigen Organisationsarbeit erfüllt es die hiesige Schule mit Freude, mit der Durchführung betreut worden zu sein. Das Arrangement ist ihr gelungen, ohne an die Gostfreundschaft der Nagolder Einwohnerschaft appellieren zu müssen. Sie ist aber der Erwartung, daß die Bevölkerung Anteilnahme an dem Fest zeigt, und daß der von der Stadtverwaltung in dankenswerter Weise festlich geschmückt werdende Platz an der Colwerstraße nicht nur von kämpfender Jugend, sondern auch von zahlreichen Zuschauern besetzt sein wird. Auch würden wir uns recht freuen, wenn wir unseren Kameraden aus Saulgau, Künzingen usw. durch den Hinweis auf die fahnenbesetzten Häuser die Verbundenheit von Stadt- und Aufbauschule datum könnten.

Deute Durchfahrt des Deutschlandfahrers

Die Deutschlandfahrer fahren von Freudenstadt kommend, auf dem Wege über Herrenberg nach Stuttgart zwischen 16 und 17 Uhr durch Nagold.

Mit eisigem Gegenwind und dauerndem Regen hatten die Deutschlandfahrer am Dienstag auf den 223,5 Kilometern der zehnten Etappe von Salzburg über München nach Augsburg zu kämpfen. Spurtflieger wurde der Chemiker Gerber vor seinem Landsmann Rener in 6:28,49 Stunden mit einer halben Minute Vorsprung vor Hupfeld-Dortmund, Grassjolle-Belgien und Seidel, Gostrop. Georg Umbenhauer kam auf dem 17. Platz ein und behauptete sein gelbes Trikot weiter mit fünf Minuten Vorsprung vor Scheller-Schweinfurt und Jannemann-Schweiz. Am Mittwoch erreichten die Deutschlandfahrer auf der Fahrt nach Singen in Ulm zum erstenmal württembergisches Gebiet und werden auf ihrer heutigen Etappe nach Stuttgart fahren, wo sie abends um 8 Uhr eintreffen werden. Der Freitag ist Ruhetag und wird zur Beschäftigung der Reichsgartenschau benutzt. Die 14. Etappe am Samstag führt über Pforzheim-Karlsruhe-Landau nach Saarbrücken.

Bürgermeister Maier stellvertret. Kreisobmann des Gemeindefages für den Großkreis Calw

Bürgermeister Gähner-Calw wurde zum Kreisobmann des Deutschen Gemeindefages für den neuen Landkreis ernannt; sein Stellvertreter ist Bürgermeister Maier-Nagold.

Kartoffelkäufersubstanz

Ab Freitag, 16. Juni 1939 beginnen wieder die wöchentlichen Substanz, an denen die Kaufberechtigten von Kartoffel- und Tomatenfeldern teilzunehmen haben. In Anbetracht der Heuernte werden jedoch die Substanz am 16. und 23. Juni die Abführung durchzuführen. Die Abführung der Grundstücke erfolgt folgendermaßen: Wegen des Bepflanzens der Kartoffelfelder wird das Rotwendige später noch bestimmt werden. Der Abwehrendienst wird dieses Jahr noch strenger als bisher durchgeführt. Zusammenfassende müssen mit empfindlicher Bektrachtung rechnen.

Herrenberg, 14. Juni. (Verkehrsunfall.) Auf der Straße zwischen Bödingen und Vasingen in der verengerten Cornelius Edelmann, Vater von sechs Kindern, bei einem Verkehrsunfall schwer verunglückt. Edelmann, der mit seinem Motorrad auf der Straße fuhr, wurde von einem mit großer Geschwindigkeit aus derselben Fahrtrichtung herankommenden Personenkraftwagen gerammt und eine längere Strecke vor dem Auto hergeschoben, bis schließlich beide Fahrzeuge die mehrere Meter hohe Böschung hinunterstürzten.

Pforzheim, 14. Juni. (Todeskurz aus dem Hotelfenster.) In der Nacht zum Mittwoch beugte sich ein 30 Jahre alter Mann, als er nach einem Bekannten Ausgänger hielt, zu weit aus dem Fenster seines Hotelzimmers in der Dörflichen. Er erhielt das Uebergewicht und stürzte auf die Straße hinab. Dem dabei erlittenen schweren Schädelbruch ist er bald darauf erlegen.

Württemberg

Stuttgart, 14. Juni. (Nordische Journalisten.) Einer Einladung der Deutschen Luftkassa folgend trafen am Montagabend aus Oslo, Göteborg und Kopenhagen kommend je einige norwegische, schwedische und dänische Schriftsteller zu zweitägigem Aufenthalt in Württemberg und Stuttgart ein. Zu der Hochachtung für die vorzügliche und rasche Beförderung auf den deutschen Luftlinien gesellte sich die ehrliche Bewunderung für das schöne deutsche Land, sowie über die geordneten Verhältnisse, die sie überall antrafen. Nach einem Omnibusausflug durch das nordöstliche Württemberg, auf dem sie u. a. Schwäbisch Hall mit seiner Comburg sowie das reizende Dinkelsbühl sahen, waren die nordischen Journalisten am Dienstagabend auf der Reichsgartenschau Gäste der Stadt Stuttgart. Erfüllt von tiefen und nachhaltigen Eindrücken verließen die nordischen Freunde die süddeutsche Metropole am Mittwochvormittag, um ebenfalls auf dem Luftwege die Rückreise in ihre Heimat anzutreten.

Wengen, Kr. Saulgau, 14. Juni. (Die Hand muß am Steuer bleiben!) Beim Stützen mit erhobener Hand verlor ein Motorradfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und raste gegen einen Radfahrer. Der Radler wurde zur Seite gemorfen, während der Motorradfahrer auf einen Baum aufsaß. Mit schweren Verletzungen wurden die Beiden ins Krankenhaus gebracht. Bei dem Motorradfahrer besteht Lebensgefahr.

Von der Reichsgartenschau

Die Ausstellungsleitung der Reichsgartenschau hat das ursprünglich vorgesehene Sonderschauen-Programm noch um eine Reihe zusätzlicher Ausstellungen erweitert. Als erste dieser neugeplanten Sonderschauen wird vom 15. bis einschließlich 17. Juni eine Ausstellung „Paeonien und Iris“ in der Ehrenhalle der Reichsgartenschau gezeigt. Die Paeonie oder Pfingstrose, auch Gichtrose genannt, sollte sich jeder Gartenfreund zulegen, da es sich dabei um eine sehr schöne, winterharte und immer sehr dankbare Staude handelt. Außerdem wird die neue Schau Iris Schmertillien enthalten, deren verschiedene Klassen meist nach ihrem Vorkommen genannt werden. So gibt es die Iris Germanica, die in Europa vorkommt, die Iris Kaempferi-Hybrid, deren Heimat Japan ist, die Iris Orientalis, die Iris Pamila (Steppeniris), die Iris Sibirica und viele andere, die in ihrer Art, ihrem Aufbau und ihren Blütenfarben ganz verschieden sind. Diese neue Hallen-Sonderschau wird durch eine Reihe weiterer blühender Stauden, vor allem Rittersporne, ergänzt werden.

In der großen Halle am Ehrenhof der Reichsgartenschau wird vom 17. bis 26. Juni eine „Ausstellung der Deutschen Volksgesundheitsbewegung“ gezeigt. Diese Ausstellung gibt zum erstenmal einen gründlichen Einblick in die Arbeit der einzelnen Verbände. In der Mitte der Halle aber werden die deutschen Heilkräuter gezeigt, die zum Teil erst wieder durch die deutsche Volksgesundheitsbewegung bekanntgemacht wurden. Eine kleine Industriehalle schließt sich an.

Heilbronn, 14. Juni. (Ruhbergmänner.) Im Rahmen einer wirtschaftsständlichen Studienfahrt besuchten 35 Bergmänner aus dem Ruhgebiet auch Heilbronn, wo sie im Kleinen Sitzungssaal des Rathauses von Bürgermeister Jakob Bayer zu, dem er 25 Hühner löste, jedoch der Geschädigte nur noch ein Huhn lebend in seinem Stalle vorfand.

Gerstetten, Kr. Heidenheim, 14. Juni. (Wiederum der Fuchs.) Wie in vielen anderen Orten der Schwäbischen Alb, so hat sich auch in Gerstetten der Fuchs unangenehm bemerkbar gemacht. Einen schweren Schaden fügte er Jakob Bayer zu, dem er 25 Hühner löste, jedoch der Geschädigte nur noch ein Huhn lebend in seinem Stalle vorfand.

Winterlingen, Kr. Balingen, 14. Juni. (Unter ein Teerfahrgesetz.) Seit einigen Monaten macht Winterlingen als eine der ersten Gemeinden den Versuch, Zigeuner zu Straßenarbeiten heranzuziehen. In der Nähe von Big kam nun eine Zigeunerin, die nach ihren dort beschäftigten Angehörigen sehen wollte, unter ein Teerfahrgesetz und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu, die ihre Einlieferung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Zehn Tage Wetter voraus

Son 15. bis 24. Juni 1939

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes Bad Homburg v. d. H.

1. Vorhersage für Süddeutschland, die Ostmark, Böhmen, Mähren und Schlesien: Im Durchschnitt der zehn Tage im Westen kühl, im Osten mäßig warm, häufig stark bewölkt. Im Westen mehr schauerartige, im Osten vielfach landregenartige Niederschläge mit hellen Regenmengen. Vorübergehende Aufhellung bis zu ganztägiger Dauer. Gegen Ende des Zehntage-Zeitraums Wetterbesserung. Zahl der Tage mit Niederschlägen im Westen drei bis sechs, im Osten vielerorts mehr als sechs. Gesamtsonnenstrahlung kleiner als 70 Stunden.

2. Vorhersage für Nordwestdeutschland: In den nächsten zehn Tagen vorwiegend kühl, Höchsttemperaturen zwischen 18 und 20 Grad, bewölkt, Regenfälle und dazwischen Aufhellung von ein bis zwei Tagen.

3. Nordostdeutschland und Ostpreußen: Wechsel zwischen Tagen mit heiterem bis wolfigem, meist trockenem Wetter und Tagen mit stärkerer Bewölkung und Regenfällen. Temperaturen etwas der Jahreszeit entsprechend.

Das Wetter

Unter dem Einfluß eines hohen Hochdruckkeils, das sich von der Biscaya her bis nach Südwestdeutschland erstreckt, hat sich die Wetterlage etwas gebessert. Die Besserung ist aber nur vorübergehend, da eine neue Störung, die von der Adria her nach Südwestdeutschland bringt und unserm Gebiet, und zwar im Osten zuerst, wieder Wetterverschlechterung mit Regen bringen wird.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag: Von Osten her Bewölkungszunahme und Regenfälle, Niederschlagszunahme im Westen am geringsten, bei Winden aus West bis Nord, kühl.

Für Freitag: Langsame Abnahme der Niederschlagszunahme.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhabers Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Köhler; sämtliche in Nagold.

Bl. V. 39; über 2880.

zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Stadt Nagold
Der Beginn der allgemeinen
Heuernte
wird auf den heutigen Tag festgesetzt. Wege und Ueberfahrten müssen daher freigehalten werden.
Nagold, den 14. Juni 1939.
Der Bürgermeister.

Ich suche per sofort
tüchtige Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenografie und Maschinenshreiben, sowie eine
junge weibl. Hilfskraft
Harry à Wengen, Maschinenfabrik
Talmühle bei Calw

Garage
zu vermieten.
Wer? sagt die Gesch.-Stelle d. Bl.
Wenig gebrauchte
Einbau-
Badewanne
gibt billig z. Preise von RM. 85.-
ab
Walter Koch
1139 Nagold, Schillerstr. 7

Herzlichen Dank
Nagold, den 14. Juni 1939
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer so lieben, unvergesslichen Mutter
Sofie Hehr geb. Knorr
in reichem Maße erfahren durften. Für die überaus große Beteiligung von nah und fern auf ihrem letzten Gang und für die vielen Kranz- und Blumenspenden danken wir besonders.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Hehr

Münchener Illustrierte
AKTUELLE BILDER UND BERICHTE
SPANNENDE ROMANE
JEDEN DONNERSTAG NEU
in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

1133 Nagold/Rohrdorf, 14. Juni 1939
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben, treubeforgten Vaters
Friedrich Dengler
Burghofbauer
für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, den erhebenden Gesang des Liederkranzes und die überaus zahlreiche Begleitung von hier und auswärts zur letzten Ruhestätte sagen tiefgefühlten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Maria Dengler mit Kindern.

Gültlingen, den 14. Juni 1939
Todes-Anzeige
Heute früh wurde unser lieber Vater und Großvater
Gottlieb Gackenheimer
Waldmeister a. D.
im Alter von 68 Jahren von seinem langwierigen Leiden erlöst.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Freitag 13 Uhr.

Wanderkarten und Reiseführer zu haben bei Buchhandlg. Jaiser



Polen strafft Englands Friedensliebe Lügen

Als vor kurzem Lord Halifax so königliche Worte für Deutschland fand, da schüttelten manche verwundert den Kopf und fragten sich, was hat diese überraschende Geste zu bedeuten? Diejenigen, die sich einen Augenblick lang durch die „Friedensbotschaft“ aus London hatten täuschen lassen und auf eine zunehmende Befinnung im Lager der Einkreiser schließen, sind über das Wochenende eines Besseren belehrt worden. Taten und Worte im englischen Lager wie in dem seiner Bundesgenossen widerlegten die lieblichen Schmeicheleien, mit denen die Herren in Westminster das deutsche Volk so gerne einzuwickeln möchten. Die gesamten Kriegstreiber der englischen Politik besaßen sich, die Rede Lord Halifax anzuhören. Sie überschlugen sich in Beteuerungen, wonach von einer Rückkehr zur Politik der Verständigung gar keine Rede sein könne, der Kurs der Einkreisungspolitik vielmehr mit gleicher Energie und Umsicht fortgesetzt werde. Der Ministerialdirektor William Strang hat denn auch schleunigst seine Koffer gepackt und ist ins rote Moskau gereist, um dort endlich den Zauderern Dampf zu machen und Sowjetrußland zu einem willfährigen Einkreisungspartner zu verwandeln, der nach den Grundzügen der englischen Strategie für die Briten in Osteuropa die Kasanien aus dem Feuer holen soll.

Der propagandistische und politische Kreuzzug der Engländer gegen Deutschland geht also unvermindert weiter. Schon jetzt finden sich englische Stimmen, die über den Sinn gelegentlicher Friedensbotschaften hinreichend Auskunft geben. Es handelt sich bei allen friedlichen Beteuerungen in erster Linie um Tarnung der Einkreisung; Tarnung vor dem eigenen Volke und Tarnung vor dem deutschen Volke. Die dunklen Absichten der Engländer sollen nicht erkannt werden. Einzig und allein aus diesem Grunde schmiedet man die britische Politik gelegentlich mit einer Friedenspalme. Wir dürfen daher noch oft mit gelegentlichen lendenlahmen englischen Ministerreden rechnen, die zu Tarnungszwecken vom Stapel gelassen werden. Sie sind nichts anderes als Steinchen im großen Mosaik der Einkreisung und der wichtigste Bestandteil in jenem Propagandafeldzug, den London zur Tarnung seiner Absichten in diesen Tagen mehrfach ankündigte.

Wenn aber zur Entlarzung des englischen Spieles die Stimmen aus London nicht genügen, der braucht sich nur bei den Bundesgenossen und Partnern Englands umzuwenden. Was die Briten vergessen zu sagen oder in wohl- abgewogener Berechnung verschweigen, das plaudern die Polen und Franzosen umso bereitwilliger aus. Ein Musterbeispiel hierfür sind die jedes Mal an Ueberheblichkeit übertreibenden Äußerungen des polnischen Westmarkenvereins. Dieser berüchtigte Verband spricht in seinen Entschuldigungen nur noch von den „heutigen politischen Grenzen“. Ostpreußen gehört nach Ansicht dieses Verbandes zum polnischen Lebensraum, ist arpolnisches Gebiet. Die ferndeutsche Ostprovinz wird geradezu als Ziel der polnischen Expansion hingestellt. Die deutsche Verteidigung Ostpreußens ist nach Ansicht dieser Raubritter der Politik nur ein Tor, das „durch den zielstrebigsten und beständigen Druck des gesamten polnischen Volkes erbrochen werden müsse“. Die Heftigstiehungen des polnischen Westverbandes sind wie stets auch jetzt als grausamen und durch nichts berechtigten Deutschenverfolgungen gedacht, die in der letzten Zeit schon so oft beobachtet werden mußten.

Auch die Freie Stadt Danzig verpürt es jeden Tag neu, was England mit seiner Einkreisungspolitik beabsichtigt. Mag es auch die Absicht der Einkreisung bestreiten, an der maßlosen Sprache polnischer Reden und polnischer Pressestimmen verpürt Danzig jeden Tag, was die englische Politik mit ihren Garantien und Bündnissen angedacht hat. So lange die Verbündeten Londons die englische Politik in solcher Form auslegen, wie es die Deutschen in Polen und Danzig nunmehr seit Wochen erleben, so lange kann selbst der Dummste den Engländern nicht den Gefallen tun, statt des Wortes Einkreisung den von ihnen geprägten Ausdruck „Bildung einer Friedensfront“ zu übernehmen.

Die Vergewaltigungsvorläufe an anderen kleinen Staaten in Nord- und Osteuropa widersprechen den Beteuerungen der Engländer ebenfalls. Das Wort Neutralität, mit dem Staaten wie Lettland, Estland, Finnland, Dänemark und Belgien sich den ausgeworfenen Rehen der Einkreisung zu entziehen suchen, hat in englischen und französischen Ohren nur einen ärgerlichen Klang. So geben sich die Einkreisungspolitik auch nach der jüngsten „Friedensbotschaft“ an Deutschland die erdenklichste Mühe, die kleinen neutralen Staaten gegen ihren Willen in ihr Lager hinüberzuziehen. Nach wie vor besteht die Absicht, Estland und Lettland den Sowjetrußland zu überantworten. Es heißt, Sir William Strang habe eine Formel in der Tasche, wonach trotz aller letzlichen und estnischen Neutralitätsbeteuerungen Sowjetrußland in die Lage veretzt wird, die Staaten für bedroht zu erklären und auf Grund der Bündnisverpflichtungen mit England ihnen Schutz in Form eines Einmarsches der roten Armee zu gewähren.

Selbst Belgien, das schon 1936 den Grundjah der bedingungslosen Neutralität zum Geßel seines außenpolitischen Handelns erhob, wird wieder bedroht und gelockt. Frankreich legt den Belgiern erneut nahe, sich in Generalabsprechungen mit den englischen und französischen Einkreisungsgenerälen einzulassen. Es darf als ein Glück für Europa angesehen werden, daß es in zahlreichen Staaten, im Baltikum, in Dänemark sowohl wie in Belgien noch immer Politiker gibt, die dem Verberen der Weltmächte anders als die Polen widerstehen und nicht bereit sind, ihre Länder zum Schlachtfeld Europas zu machen.

Rundfunkhege in Tunis

Die italienische Radiostation Tripolis und der französische staatliche Sender von Tunis, die beide Sendungen in arabischer Sprache über die Weltereignisse veranstalten, liegen gegenwärtig in erbittertem Kampf miteinander. Es geht dabei um die Seele der Araber, die sich übrigens in letzter Zeit nicht nur in Tunis, sondern auch im benachbarten französischen Algier sehr unzufrieden zeigen und deren nationale Kreise anscheinend gemeinsame Sache gegen ihre Behandlung durch die Franzosen machen wollen.

Der tunesische Staatsender hat in der letzten Zeit seine antitalienische Propaganda bis zu lächerlichsten Lügenmeldungen gesteigert. So teilte er seiner arabischen Zuhörerschaft mit, daß die faschistische Polizei, da es den Arabern in

Deutsche Schwestern an der spanischen Front

Mit der Sanitäts-Zu-heim nach Deutschland — Die deutschen Legionäre wurden in deutschen Lazaretten gepflegt

NSK. Gleichzeitig mit den deutschen Freiwilligen der „Legion Condor“ sind auch zwei Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes, Schwester Sophie Kienstedt und Schwester Alexandra Beyer, nach Deutschland zurückgekehrt. Als deutsche Wehrmachtsschwester waren sie freiwillig nach Spanien gegangen, um dort die deutschen Soldaten zu pflegen; denn ebenso wie die italienischen hatten auch die deutschen Truppen ihren eigenen Sanitätsdienst; deutsche Soldaten wurden nur von deutschen Ärzten und deutschen Schwestern gepflegt. Nach dem Weltkrieg ergab sich so zum erstenmal wieder eine kriegsmäßige Zusammenarbeit zwischen Angehörigen der deutschen Wehrmacht und den deutschen Wehrmachtsschwestern.

Nur Schwester Sophie und Schwester Alexandra waren allerdings auch noch fünf weitere deutsche Schwestern in Spanien eingeehrt, freie Schwestern, die bei Ausbruch des Krieges schon in Spanien anwesend waren und sich gleich zur Verfügung gestellt hatten. So konnte von vornherein dafür gesorgt werden, daß die deutschen Legionäre — wenn nötig — in Lazaretten mit deutschem Personal gebracht wurden.

So wie alle Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes haben Schwester Sophie und Schwester Alexandra außer der üblichen Krankenpflegeausbildung eine besondere im Kriegsanitätsdienst erhalten. Beide kamen aus Wehrmachtslazaretten und lehren auch dorthin wieder zurück. Sie konnten also in Spanien gleich ihre Erfahrungen als Wehrmachtsschwester unter Beweis stellen. Sie kannten den Umgang mit Soldaten, und der soldatische Ton war ihnen geläufig, so daß sich die Kranken und Verwundeten schnell im deutschen Lazarett zu Hause fühlten. Deutsche Schwestern, deutsche Ärzte, der deutsche Koch — und deutsche Sauberkeit schufen für jeden Legionär in Spanien, der krank oder verwundet wurde, eine heimatische Atmosphäre. Trotz alledem aber hatten die deutschen Legionäre es dann immer sehr eilig mit dem Gesundwerden, wie Schwester Sophie Kienstedt erzählte; so sehr sich die Soldaten auch über die allgewohnte deutsche Verpflegung und die deutsche Unterkunft freuten, sie drängten doch immer bald darauf, an die Front gelassen zu werden.

Wie die beiden Schwestern berichteten, hatten sie in Spanien nicht nur Verwandete, sondern mindestens ebenso viele Kranke zu pflegen. Das spanische Klima hatte mancherlei leichte Erkrankungen zur Folge. Schwerere, wie Typhus und Paratyphus, verliefen fast alle verhältnismäßig leicht, da die deutschen Legionäre Schutzimpfungen bekommen hatten. Naturgemäß brachte auch die veränderte

Kost gewisse Beschwerden mit sich, die aber schnell und wirksam abgestellt werden konnten, weil für die Diätfranken im Lazarett ein sehr tüchtiger deutscher Koch zur Verfügung stand. Im übrigen war ein Teil der Verletzungen auf Unfälle zurückzuführen, da bei dem schnellen Vordringen während der Katalonien-Offensive sich in dem unübersichtlichen gebirgigen Gelände mit seinen sehr kurvenreichen Straßen Kraftwagenunfälle nicht ganz vermeiden ließen. Trotzdem war es meist so, daß die Zahl der Kranken die Zahl der Kampf- und Unfallsverletzten weit übertraf.

Mancher deutsche Legionär, der in Spanien krank oder verletzt wurde, wird dankbar der deutschen Schwestern gedenken, die sich genau so freiwillig wie sie auf fremdem Boden für den Dienst an Deutschland zur Verfügung gestellt hatten, besonders aber alle die, die von ihnen als Verwandete für den Rückflug in die Heimat verpackt wurden. Dem deutschen Lazarett stand für die Beförderung von Verwandten und Kranken ein Junkers-Flugzeug zur Verfügung, das allgemein nur die „Sanitäts-Zu“ hieß. Die Maschine war völlig als Sanitätsflugzeug eingerichtet und diente sowohl zum Heranholen der Verwundeten aus dem Kampfgebiet wie auch zum Abtransport in die Heimat. In acht bis zehn Stunden flog die Maschine mit kurzen Zwischenlandungen von Spanien über die Alpen nach Berlin. Für einen solchen Transport waren natürlich besondere Vorsichtsmaßnahmen notwendig. Es machte schon eine Menge Arbeit, um die Fluggäste der „Sanitäts-Zu“ gut und zweckmäßig zu betten. Vor allen Dingen mußte man die Kälte beim Höhenflug über die Alpen beachten und die Legionäre warm in Polster und Decken einwickeln. Aber wer hätte nicht gern diese Mühe auf sich genommen, um den kampfunfähigen Freiwilligen die Möglichkeit zu geben, bald wieder in die Heimat zu kommen!

Schwester Sophie und Schwester Alexandra haben schließlich gemeinsam mit den deutschen Freiwilligen das rege Ende des Kampfes erlebt. Sie machte schon eine große Parade der deutschen Freiwilligen in Leon und kamen mit ihnen in die Heimat zurück, wenn auch nicht mit den Schiffen der AdR-Flotte. Sie halfen erst noch beim Abtransport der Freiwilligen, um dann mit den letzten Kranken geordnet auf einem kleinen Schiff nach Deutschland zu fahren. Sie trafen schon einen Tag vor den Legionären in Hamburg ein und konnten daher diese Kranken noch vor der Parade in Deutschland, der sie ebenfalls beiwohnten, in die für sie vorgesehenen Krankenhäuser bringen. Sie haben also bis zur letzten Minute im Dienst gestanden, in einem Dienst, den sie mit großer Freude erfüllten, war ihnen doch als nur wenigen deutschen Frauen vergönnt, aktiv mit in die große Auseinandersetzung in Spanien eingepannt zu werden. M. W.

Tripolis verboten sei, die französischen Sender von Nordafrika zu hören, Hunderte von muslimanischen Familien in Tripolis und Benghasi verhaftet hätten, da faschistische Agenten sie beim Abhören der Radiosendungen von Tunis überraschten. Ferner wurde verkündet: Einige muslimanische Familienoberhäupter, die der Umsturzbewegung gegen das faschistische Regime beschuldigt waren, seien in Flugzeugen in 2000 Meter Höhe gebracht und von dort auf die Erde hinabgeschleudert worden. Sie fielen genau ihren Familien vor die Füße, welche die italienischen Behörden zusammengerufen hätten, „um ihnen eine Lektion zu erteilen“.

Ähnlich berichtet der tunesische Sender: 20 000 Muslimen seien von den Faschisten in Albanien anlässlich der Okkupation des albanischen Gebietes niedergemetzelt worden. Die Dörfer seien von den Truppen umzingelt und mit Feuer und Schwert vernichtet worden, wobei man die Bewohner daran hinderte, zu entfliehen und sie zwang, in den brennenden Häusern umzukommen.

An der Blutrünstigkeit dieser Phantasien lassen sich die Urheber solcher Nachrichten leicht erkennen. Es sind bolschewistische Elemente, die aus Katalonien nach Tunis geflüchtet und dort untergekommen sind. Sie haben offenbar diese Greuelpropaganda über die italienische Behandlung der Araber nach bewährten Methoden entworfen.

Hinweis für Pflichtjahrmädel

Wann wird die hauswirtschaftliche Tätigkeit auf das Pflichtjahr angerechnet?

NSK. Eine hauswirtschaftliche Tätigkeit wird — laut Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — nur dann auf das Pflichtjahr angerechnet, wenn vor Eintritt der Stelle das zuständige Arbeitsamt seine Zustimmung erteilt hat. Alle Mädel, die sich ihre Pflichtjahrstelle selbst oder durch die Zeitung gesucht haben, müssen deshalb nachprüfen, ob der Haushalt, in dem sie sich befinden, von dem Ausschuss für das Pflichtjahr überprüft und vom Arbeitsamt bestätigt worden ist. Die Anerkennung des Arbeitsverhältnisses auf das Pflichtjahr muß im Arbeitsbuch bescheinigt sein. Ist dies nicht der Fall, so ist die Anrechnung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit auf das Pflichtjahr in Frage gestellt. Das Mädel oder deren Eltern sehen sich daher zweckmäßig mit dem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung oder wenden sich an die Kreisfachbearbeiterin für hauswirtschaftliche Ausbildung des Deutschen Frauenwerks, um eine Vermittlung in einem für das Pflichtjahr anerkannten Haushalt zu erwirken. Die Kreisfachbearbeiterin hat den Vorschlag im Kreisauschuss für das hauswirtschaftliche Pflichtjahr und ist über die Kreisgeschäftsstellen der NS-Frauenenschaft zu erreichen.

Des Reiches eiserne Wehr

Uns're Trommeln und Fanfaren künden eine große Zeit. Mann um Mann und Schar für Scharen Allezeit fürs Reich bereit! Uns're Fahnen leuchten Leben. Unser Marschweg hat ein Ziel, Dem verschoren wir — ergeben, Für das mancher Mann schon fiel.

Uns're Trommeln und Fanfaren künden eine große Zeit. Aus verträumten laulend Jahren Wächst das Reich zur Herrlichkeit. Uns're Fahnen leuchten Ehre, Unser Marschtritt dröhnt voll Kraft. Wir sind Deutschlands ew'ge Wehre, Die dem Volke Schutz verschafft!

Horst von Schilling.

Bis zum 1. Juli kann man sich noch für das Freizeitlager des Bannes 401 Schwarzwald anmelden!



Lang siegte in Wien

Der Mercedes-Benz-Fahrer Hermann Lang holte sich im Wiener Höhenstraßenrennen, dem ersten Lauf zur Deutschen Bergmeisterschaft, seinen vierten Sieg in diesem Jahre. Unsere Aufnahme zeigt Lang in einer Kurve auf der Strecke.

Kleines Sportallerlei

Die schwerste Etappe der Deutschland-Rundfahrt führt am Montag von Graz über 278 Kilometer nach Salzburg. Die Salzburger Alpen bildeten diesmal das Kampfgebiet, in dem der Dortmunder Bank, Roth (Frankfurt), Neubauer (Hannover) und Krents (Ahn) aufgeben mußten. Spurfleger in 9:03,58 Stunden wurde der Belgier Spieghels vor den in gleicher Zeit einkommenden Oberbeck (Hagen), Canardo (Spanien), Amberg (Schweiz) und Vogel (Frankreich). Der Nürnberger Umbenhauer verteidigte das gelbe Trikot des Spitzenreiters auch diesmal erfolgreich vor Scheller (Schweinfurt) und Zimmermann (Schweiz).

Englands Tourist Trophy wurde am Montag mit dem Rennen der 350er-Klasse eingeleitet. Der Tee Stanley Woods gewann das über 431 Kilometer führende Rennen auf Velocette mit 133,769 Kilometerstunden vor Daniell (Korton) und Heiner Fleischmann (DKW). Hinten Europameister Mellors (Velocette) und Bishemorth (Velocette) belegte Siegfried Wänche (DKW) noch einen guten sechsten Platz. Die drei NSU-Maschinen schieden bereits in den ersten Runden aus.

Der Stand der Deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten lautet nach dem zweiten Versuch: 1. St. Georg Hamburg 30 979,80 Punkte, 2. 1860 München 30 400, 3. NSV. Köln 30 200,37, 4. Berliner SG. 30 189,85, 5. DSG. Berlin 29 994,99, 6. SC. Charlottenburg 29 100,28, 7. Polizei Berlin 28 687, 8. CT. Hessen-Brechen Kassel 26 572,88, 9. Stuttgarter Riders 28 133, 10. 1. FC. Nürnberg 27 794,96 Punkte.

Der Fischfang im Bodensee

Die Blaufelche ist das Haupterzeugnis des Obersees, zu dem auch der Ueberlinger See gezählt wird. Allein 65 Prozent aller Fischerzeugnisse kommen auf die Blaufelche. Die Sandfische sind schon wesentlich geringer an der Zahl, ebenso die See- oder Bachforelle, auch Seelachsforelle geheißen. Der Brachsen nimmt unter allen Fischen der Zahl nach den zweiten Rang ein; diese Fischart ist besonders im Untersee häufig. Den Beweis haben wir darin, daß allein in den letzten Tagen im Untersee über 100 Doppelpentner Brachsen gefangen wurden, und zwar alle im Gewicht von 3—4 Pfund. Auch der Hecht und der Gangfisch gehören zu den Bodenseefischen; letzterer ist vor allen Dingen im Untersee zu Hause. Der Barsch spielt gleichfalls eine wichtige Rolle. Daneben gibt's noch Trübsche, Kisch, Zander, Karpfen, Schleie, Saibling, Kesse, Maräne, Aal, Barbe sowie eine Anzahl anderer Weißfische. Der Bodenseefisch hat einen ausgezeichneten Ruf. Alle die genannten Fischarten stellen Spezialitäten dar, ohne daß sie sonderlich teuer wären. Blau- und Silberfische stellen eine einzigartige Fischart dar, die in ganz Deutschland Anklang findet.

Auf deutscher Seite sind bisher 210 Fischerei-Patente ausgeben worden. Davon kommen allein 114 Patente auf den Untersee, jenes kleine Gebiet, welches sich westlich der Konstanzer Rheinbrücke befindet und einen großen Kranz um die Insel Reichenau schließt, also die beiden Bodenseearme. Durch die biologische Verschiedenheit des Obersees mit dem Untersee ist der Fischfang grundlegend verschieden. Während der Obersee in der Hauptsache Blaufelchen, Hechte, Seeforellen und Zander bringt, werden aus dem Untersee vornehmlich Weißfische gefangen, also Brachsen, Silberfische, Trübsche usw. Dem Fischer sind bestimmte Vorschriften auferlegt. So darf er, einer internationalen Fischereivereinbarung zufolge, pro Fischereipatent nur bis zu 150 Stüd Blaufelchen je Tag fangen; sind in seinem Netz mehr Fische drin, welche das vorgeschriebene Mindestmaß erreichen, so ist er gezwungen, die überzähligen Fische wieder dem Wasser zurückzugeben. Es gibt aber auch Zeiten und Tage, wo der Fischer vergeblich Ausschau halten muß. Und hat er schon eine Anzahl Fische im Netz, die noch nicht ausgewachsen sind, dann muß er sogar das Netz zur Hand nehmen. Die Mindestlänge für Blaufelchen und Seeforellen beträgt 30 Zentimeter, für Silberfische 25 Zentimeter; was darunter ist, gehört wieder dem See. Wer das Fischereipatent hat, ist Fischer im Hauptberuf. Er kann sich also nicht damit abgeben, mit kleinen Booten und Netzen auf dem See herumzugeschweifen. Vielmehr geht das Fischen planmäßig und nach bestimmten Gesetzen vor sich. Das große Netz wird halbkreisförmig ausgelegt und so leicht wieder eingezogen. Dies dauert etwa 15 bis 20 Minuten. Der Zug eines Netzes umschließt nach der Auslegung die Fläche eines württembergischen Morgens; es sind zwei Flügel zu je 75 Meter Länge. In nassem Zustand wiegt das Netz 3/4 bis 1 Zentner, aber ohne Fische. Zwei Mann müssen diese schwere Arbeit jeweils allein bewältigen. Durchschnittlich ist der Fischer an 200 Arbeitstagen des Jahres draußen auf dem See. Er kann pro Tag eine Höchstleistung von 40 Jügen vollbringen.

Es wird zwischen Obersee und Untersee unterschieden. Der Obersee ist der eigentliche Bodensee, während der Untersee mit Jeller- und Gnadensee eine direkte Verbindung mit dem Bodensee lediglich durch den Rhein bei Konstanz hat. Der Obersee ist der größte deutsche Binnensee mit einer Oberfläche von 478 Quadratkilometer, einer Länge von 50 Kilometer, und zwar gemessen zwischen Bregenz und Konstanz, während die Länge von Bregenz bis Ludwigshafen 67 Kilometer beträgt. Am breitesten ist der Bodensee zwischen Karchhof und Langenargen, nämlich 14 Kilometer, am tiefsten ist er zwischen Immenstaad und Utzwil, nämlich 253 Meter. Im allgemeinen beträgt die Tiefe des Bodensees rund 100 Meter. Der Untersee ist dagegen viel flacher. Hier beträgt die größte Tiefe 47 Meter, und zwar am Schweizer Ufer bei Berlingen, während der weitaus größte Teil des Untersees nur Tiefen zwischen 10 und 25 Meter aufweist. Rund 11 Milliarden Kubikmeter Wasser führen ihm die Zuflüsse jährlich zu. Würden wir ihn trockenlegen, dann wäre er in vier Jahren wieder aufgefüllt.

Im Durchschnitt von zehn Jahren brachte der Obersee 357 000 Kilogramm Fische je Jahr, der Untersee rund 90 000 Kilogramm Fische. Dies ergibt für den Obersee einen Heftarerttrag von 7,5 Kilogramm, für den Untersee aber 14,17 Kilogramm, also genau das Doppelte. Hier zeigt sich die Ueberlegenheit der Produktion in flacheren Teilen gegenüber dem tiefen, freien See. Es ist eigenartig, daß immer zwei fette und zwei magere Jahre einander ablösen. Fette Jahre waren 1929 und 1930, wo rund 260 000 Kilogramm Blaufelchen und Seeforellen gefangen wurden. Magere Jahre waren 1931 und 1932 mit je nur 110 000 Kilogramm Ertrag, ganz fette Jahre waren 1933 und 1934 mit je über 500 000 Kilogramm Ertrag, magere Jahre waren wiederum 1935 und 1936, fette Jahre 1937 und 1938, so daß wir heute in einem mageren Jahr stünden. Die Unterschiede sind in erster Linie auf die Laichfähigkeit der Fische zurückzuführen. Leider sind die besten Laichplätze zugleich auch die besten Aufzuchtorte für das Wasserkügelchen. Hier ist besonders die Schädlichkeit auch der nicht fleischfressenden Wasserläufer hervorzuheben. Die am Bodensee immer mehr überhand nehmenden Schwärme, die Blähschwärmer u. a., richten großen Schaden an, indem sie mit dem Kraut die Fischweier freissen oder aber das Kraut und den daran haftenden Laich zu Boden treten und damit die Nachkommenschaft der Fische gefährden. Ganz besonders dringend aber ist die Bekämpfung der Wasserläufer am Untersee. Die als Wintergäste zu Hunderten am Bodensee befindlichen Korrmocane und die in letzter Zeit immer häufiger gemordenen Haubentaucher, welche bis zu 15 Meter tief ins Wasser tauchen, richten als Fischfresser großen Schaden an. Sie holen die Fische oft direkt aus den Stellungen heraus und reihen dabei tiefe Löcher in die Netzwände.

Seit einigen Jahren wird das Institut für Seeforschung und Sechewirtschaft in Langenargen von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft betreut. Dieses Institut hat recht vielseitige Aufgaben. Im Hof des Instituts sind Bassins errichtet, in denen die verschiedenen Fischarten in der Nahrungsaufnahme und im Wachstum kontrolliert werden können. Die Hauptnahrung der Fische ist der Wasserfloh, der in verschiedenen Größen unter dem Mikroskop gesehen werden kann. Die Trübsche, übrigens einer der wohlwärmendsten Bodenseefische, nährt sich vornehmlich vom Blaufelchenlaich, der am Boden des Sees liegt bzw. schwimmt. Eine tatkraftige Förderung der Binnenfischerei ist um so wichtiger, als sie die Aufgaben, welche ihr bei besonderen ernährungsphysiologischen Vagen zufallen, nur dann erfüllen kann, wenn sie auch in normalen Zeiten auf den Höchststand ihrer Entwicklungsmöglichkeit gebracht wird.



Weltbild (M).

Grundsteinlegung zur Hochschule für Lehrerbildung in Trier. Anlässlich des Weimars-Gautages 1939 in Trier vollzieht Reichsminister Knoll die Grundsteinlegung zur Hochschule für Lehrerbildung.

Kirschenzeit

Mit dem Reifen der Kirschen muß auch wieder an einige Vorsichtsmaßnahmen erinnert werden, um sich und andere vor Schaden zu bewahren. Zunächst sind es die Unfälle und Verletzungen, die alljährlich beim Pflücken der Kirschen vorkommen und die zur Wohnung Anlaß geben. Bei der Abnahme der Kirschen prüfe man vorher das Leitermaterial, gebe der Leiter einen sicheren Stand und sei nicht so ehrgeizig, auch die nahezu unerreichten Früchte an den äußersten Enden der Zweige nach zu pflücken, denn diese kann sehr gefährlich werden. Sicherer läßt sich auf der Leiter hantieren, wenn diese an mehreren Stellen angebunden ist.

Wetter Gefahren drohen durch das Wegwerfen von Kirschkernen auf den Gehwegen. Dieser Leichtsin kann nicht nur alten und gebrechlichen Leuten, sondern unter Umständen auch ganz Gesunden zum Verhängnis werden. Eine alte Unsitte, die von Jahr zu Jahr ihre Opfer fordert, ist das Wassertrinken, überhaupt das Trinken von Flüssigkeit nach dem Genuß von Kirschen. Dadurch kann die Darmtätigkeit plötzlich so unnatürlich gesteigert werden, daß Darmverkrampfungen oder Gefäßspengungen eintreten, die oft den Tod zur Folge haben. Es kann auch zu ernsthafter Erkrankung bei Nagenüberfüllung kommen, nämlich dann, wenn Früchte gegeben werden, die stark quellen und so auf einmal einen Mageninhalt bilden, den der normale Magenraum kaum zu fassen vermag. Und die Kirschen gehören zu jenen Früchten, die im Magen am stärksten aufquellen. Man hüte sich daher gerade beim Kirschenessen vor jedem Zuviel.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 17 (2), Scharlach 58 (5), Tuberkulose der Atmungsorgane 81 (16), Tuberkulose der Haut 1 (—), Tuberkulose anderer Organe 4 (1), Genitaltuberkulose 6 (1), Kinderlähmung 4 (—), Paratyphus 3 (—), übertragbare Ruhr 1 (—), Kinderstiftler 4 (—), Bakterienruhr 1 (—), Leptospirose 44 (—), Keuchhusten 57 (—), Malaria 3 (—).

Vom Schwäb. Altverein

Stuttgart, 13. Juni. Die Hauptgeschäftsstelle des Schwäbischen Altvereins wurde Anfang Juni von Ulbingen nach Stuttgart verlegt; sie befindet sich in dem vom Altverein erworbenen Hause Hospitalstraße 21 B.

Heilbronn, 12. Juni. (50-jähriges Arbeitsjubiläum.) Im Stadteil Redargartach konnte Frau Sophie Burdhardt ein doppeltes Jubiläum feiern: ihr 75. Geburtstag fiel mit ihrem 50-jährigen Arbeitsjubiläum zusammen. Seit einem halben Jahrhundert bringt die Greisin, die noch recht rüstig ist und 18 Kindern das Leben geschenkt hat — drei Söhne sind im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre geblieben —, in einem Handwagen mehr als 30 im Heilbronner Industrieviertel beschäftigten Arbeitern aus Redargartach das Essen.

Ravensburg, 13. Juni. (Umbenennung des Finanzamts Weingarten.) Aus Anlaß der Eingemeindung der Stadt Weingarten in die Stadtgemeinde Ravensburg wurde verfügt, daß das für den Landkreis Ravensburg zuständige Finanzamt „Weingarten“ künftig die Bezeichnung Finanzamt „Ravensburg“ führt.

Trossingen, 13. Juni. (Trossinger als Spanien-Kämpfer.) Unter den deutschen Freiwilligen im Spanienkrieg waren auch einige Söhne Trossingens. Leider ist einer davon im Kampf gefallen: der Gefreite der Luftwaffe Richard Vink. Er ist auf dem Waldfriedhof in Stuttgart beerdigt. Aus Anlaß der Rückkehr der Legion Condor legten Ortsgruppenleiter Rechner und Bürgermeister Kienzle an dessen Grab einen Lorbeer nieder.

Oberndorf a. N., 13. Juni. (Tödllich überfahren.) Beim Ueberqueren der Straße beim Lehenhof verunglückte ein 13-jähriger Knabe tödlich. Das Kind lief in die Fahrbahn eines Motorrades hinein, wurde von dem Fahrzeug ein Stück weit mitgeschleift und tödlich verletzt.

Gutach (Breisgau), 12. Juni. (Vermisster aufgefunden.) Der seit etwa acht Tagen vermisste Arbeiter Peter Ulrich aus Oberkollnau wurde in der Elz tot aufgefunden. Ulrich ist allem Anschein nach einem Unglücksfall zum Opfer gefallen.

Aus dem Gerichtssaal

Kottweiler Gerichtssaal

Kottweil, 13. Juni. Von der Großen Strafkammer Kottweil wurde der 28 Jahre alte, in Schwenningen a. N. wohnhafte Kraftfahrer Karl Vabner zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er minderjährige Burschen zu unsittlichen Handlungen verleitet hatte. — Als gefährlicher Kolling hat sich der 28 Jahre alte Karl Stoll aus Oberndorf a. N. herorgetan, indem er aus nichtigem Grunde bei Nacht einen 47-jährigen Mann aus Oberndorf auf der Straße mit einem Fausthieb zu Boden schlug und dem Wehlosen mit den Stiefeln ins Gesicht trat, so daß dieser sehr schlimme Verletzungen erlitt. Die Strafkammer verurteilte den rohen Menschen zu zwei Monaten Gefängnis. — Vier Monate Gefängnis erhielt der 32 Jahre alte Rudolf Kahl von Remlingen aus Kottweil in der Berufsungsverhandlung, zu der er übrigens nicht erschienen war, weil er bei Nacht einen Zimmergenossen Geld aus der Hosentasche entwendet hatte. Die gleiche Strafe hatte das Schöffengericht Kottweil im März d. J. ausgesprochen.

Schlecht gelohnte Gastfreundschaft

Heilbronn, 12. Juni. Die ihm von einer Familie im Stadtteil Bödingen gewährte Gastfreundschaft hatte ein bereits vorbestrafter Mann dazu benutzt, in einem unbeobachteten Augenblick aus einer Handtasche einen Geldbeutel mit einigen Mark Inhalt zu nehmen. Das Gericht belehrte ihn über die Charakterlosigkeit seiner Handlungswiese, indem es ihm sechs Wochen Gefängnis zubilligte.

Zwei Monate Gefängnis für einen Raubüberfall

Heilbronn, 12. Juni. Ein junger Bursche aus Charlottenburg hatte, bei landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Hohrainer Hof beschäftigt, eine Handvoll Ägel ins Heu geworfen, wobei allerdings nicht festgestellt werden konnte, ob er damit dem Vieh Schaden oder nur die Messer der Futterfahrmaschine beschädigen wollte. Glücklicherweise waren die Ägel an der Maschine hängen geblieben und so von vornherein größerer Schaden verhindert worden. Das Jugendgericht schickte das Burschen für diesen Raubverbrechen auf zwei Monate ins Gefängnis.

Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Devisenliste vom 13. Juni

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,575	0,579
Belgien (100 Belga)	42,30	42,38
England (1 Pfund)	11,065	11,053
Frankreich (100 Fr.)	6,003	6,017
Holland (100 Gulden)	132,45	132,71
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Norwegen (100 Kr.)	58,62	58,74
Schweden (100 Kr.)	60,07	60,19
Schweiz (100 Fr.)	56,15	56,27
U. St. v. Amerika (1 Dollar)	2,491	2,496

Wirtschaft

Verkehr mit dem Protektorat. Kraftfahrzeuge, die im Protektorat Böhmen und Mähren oder im übrigen Reichsgebiet einschließlich Ostmark und Sudetengau ihren Standort haben, können vom 15. Juni ds. Js. ab die Zollgrenzen zwischen beiden Reichsteilen zum vorübergehenden Aufenthalt in anderen Reichsteile überschreiten, ohne daß ein Passierschein (Triptal), Zollpaßstempel (Carne de passage) oder ein sonstiges Zollpapier für das Kraftfahrzeug erforderlich ist. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Zollgrenze zwischen beiden Reichsteilen vorerst noch bestehen bleibt, und daß mitgeführte Waren auch weiterhin zollamtlich abgefertigt werden müssen.

Fusion genehmigt. Die AG. HSB. der Siemens u. Halske AG. genehmigte einstimmig die vorgeschlagene Veräusserung mit der Elektrizitäts-AG. vorm. Soudert u. Co., Nürnberg. Ferner wurde die Erhöhung des Aktienkapitals von Siemens um 50 Mill. neue Vorzugsaktien ohne Stimmrecht beschlossen.

Die Maschinenfabrik J. M. Voith in Heidenheim a. d. Br. hat zusammen mit der AG. für ein Großkraftwerk am Sungsart-Fluß in Randshofen die Lieferung eines großen Teiles der maschinellen Anlagen erhalten. Dieser Auftrag stellt in seiner Gesamtheit den bisher größten dieser Art für die deutsche Industrie im Fernen Osten dar.

Fortuna-Werke AG., Stuttgart-Cannstatt. Die Gesellschaft schließt mit einem Gesamtüberschuß von 273 305 (259 977) RM. ab. Hieraus wird wieder eine Dividende von 8 Prozent auf das RM. von 1,2 Mill. RM. verteilt.

Allgemeine Energieversorgung AG., Heidelberg. Die Allgemeine Energieversorgung AG., Heidelberg, die der Allgemeinen Lokalbahn und Kraftwerke AG., Berlin, nahesteht, schließt das Geschäftsjahr 1938 wiederum mit einem Verlust von 19 973 (88 400) RM. ab, um den sich der Verlustortrag auf 380 949 RM. bei einem RM. von 1 Mill. RM. erhöht.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar AG., Heilbronn. Nach dem Bericht 1938, der ebenso wie die Bilanz von der HSB. genehmigt wurde, konnte der Schleppbetrieb auf dem kanalisiertem Neckar bis auf eine Unterbrechung von 25 Tagen wegen Eises und Hochwassers das ganze Jahr über durchgeführt werden. Gegenüber dem Vorjahre hat der Gesamtverkehr noch eine Steigerung erfahren. Es verbleibt ein Reingewinn von 8882 (i. V. 6372) RM., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Getreide

Umlieferer Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 13. Juni. Die Mähen sind für die nächste Zeit vorergriffen, so daß in Brotgetreide kaum noch Umsätze stattfinden. Für Futterweizen besteht Interesse, jedoch können Umsätze erst nach Bekanntgabe des Zulpreises getätigt werden. Futterhafer ist geschäftslos. Die Marktlage in Weizen- und Roggenmehl ist ausgeglichen, dagegen sind Mühlennahprodukte gefragt. Als vorläufige Erzeugerpreise für Heu werden notiert: Weizenheu, handelsüblich 4.40—5.40, Weizenheu mit unerheblichem Gehalt an minderwertigen Gräsern 5.40—6.40, Acker- und Feldheu (Süßheu), angelegtes Futterheu 6.20—7.20; neue Ernte: a) 4—5, b) 5—6, c) 5.50—6.50 RM. Luzerne, Sparfette 7—8.60; neue Ernte: a) 6.50—8, Kleeheu, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel vollwertigem Gräserdarmschnitt 6—7.70; neue Ernte: 5.50—7. Spelzpreis, Erzeugerpreis 0.80—1 RM.

Börsen

Berliner Börse vom 13. Juni. Die Börse litt wieder unter Geschäftsmangel. Die Umsätze sind eher noch etwas kleiner geworden. Die Tendenz war im ganzen nicht unfreundlich.

Stuttgarter Börse vom 13. Juni. Bei nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung war ein freundlicher Grundton vorherrschend. Am Aktienmarkt gaben Daimler (123 Geld) und 30. Farben (151) die Vorzugsbesserungen wieder her. C. Knorr (251 Geld) und Feinmoch. Tuttingen (108) hielten einen Teil des Dividendenabzuges auf. Schüle-Hohenlohe neigten zur Besserung (102,63), Neckarwerke wurden 1 höher bezahlt (102).

hartes Wasser wird weich durch Verrühren einiger Handvoll Genko-Bleichsoda. — Man gibt Genko etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge bei.



Buntes Allerlei

Der Kaiser von Annam in Paris

In Frankreich weilt gegenwärtig der Kaiser Bao Dai von Annam in Hinterindien (Indochina), das seit 1884 unter französischem Protektorat steht. Bao Dai regiert seit 1925. Er ist Herrscher über fünf Millionen Menschen und 150 000 Quadrat-Kilometer Land. Der annamitische Fürst ist, zum Entsetzen von manchen seiner Beamten und auch mancher Teile seines Volkes, höchst modern gekleidet. Statt als Verkörperung göttlicher Mächte nur langsam und gemessen zu bewegen, treibt er Sport, chauffiert im Sportwagen mit kurzen Ärmeln sein Auto selbst, läßt die Flugzeuge über die endlosen Reisfelder von Annam einherflattern, interessiert sich für modernstes Kriegsgerät und ist lebhaft und tätig. Die alten Würdenträger, die die annamitische Tradition des Königs-Paters aufrechterhalten sehen wollen, ringen die Hände über den Kaiser, der aller gemessenen Würde entbehrt und dem Volk das Schauspiel eines sportartigen jungen Mannes bietet. Den Apparat von Hofstaat und Geheimmännern, der die annamitischen Herrscher bisher umgab, verachtet Bao Dai. „Er unterwirft sich ja in nichts von den reichen jungen Annamiten, die aus Frankreich zurückkehren!“ sagte einer der Mandarinen in leiser Verzweiflung. Aber für die Jugend seines Landes ist dieser Herrscher das Beispiel eines Menschen, der in seiner Zeit lebt. Im eleganten hellen Rod und weißen Filzhut bewundert der Kaiser von Annam jetzt, wie die französischen Zeitungen galant verklären, „die Schönheiten der französischen Hauptstadt und des übrigen Frankreichs“.

Vom Strohalm, der den Urwald rettet

Ein neuer Zellstoff-Viezant in der Küche des Chemikers

Als der brave Webermeister Friedrich Gottlob Keller dahinter gekommen war, wie man aus Holz Holzschliff und daraus wiederum Papier macht, da war nicht nur der seit langem herrschende Mangel an Rohstoff für das Papier bebunden, sondern es hatte auch eine Entwicklung begonnen — eine äußerst verderbliche Entwicklung übrigens — die dem Walde in aller Welt ein schnelles und schmerzliches Sterben zubachte. Denn nun begann der Wettlauf in die Wälder. Geschäftstüchtigkeit und Gewinnlust reizten sich die Hand, hinter den Holzschlägern mit Art und Säge und Langholzwagen zogen die Händler einher, die gefüllten Kisten für Klaster aufzumahen, und Wald um Wald sank dahin, getroffen von den schweren Schlägen des wirtschaftlichen Raubbaus. Diese rücksichtslose Ausbeutung am heiligen Gut der Natur blieb nicht ohne Strafe, und so sahen sich die Menschen schon nach wenigen Jahrzehnten wieder vor derselben Zwangslage wie einst, als die Lumpen nicht mehr ausreichten, den Mangel an Papier zu befriedigen. Auch das Holz war knapp geworden! Bedrohliche Anzeichen dafür kamen in den letzten Jahren aus allen Ländern der Welt. Selbst waldbreiche Länder wie Schweden und Finnland sperrten die Ausfuhr, weil sie genug zu tun hatten, den eigenen Bedarf aus ihren Beständen zu decken. Und in den Vereinigten Staaten und Kanada machte man sich mit Recht Kopfzerbrechen, was werden sollte, denn hier waren sogar schon zwei Drittel des Urwaldes vernichtet. Sicherlich hätte auch das letzte Drittel noch drin glauben müssen, wäre nicht wiederum in zwölfter Stunde der Chemiker eingespungen und hätte er nicht der Welt einen Weg gewiesen, den drohenden Mangel zu beheben. Zellstoff aus Stroh! So hieß

die Marschrichtung, die er befehl. Einjährige Pflanzen, die nach dem Schnitt in kurzer Zeit wieder wachsen, Gräser, Bambus, Zuderrohr, Kaoliang und Getreidestroh wurden auf ihren Wert für die Zellstoffgewinnung, für die Textil- und die Papierindustrie geprüft, und es ergab sich, daß sie eine ungeheure, vielleicht nie auszuschöpfende Reserve der Zellstoffgewinnung sind.

In Deutschland allein macht die Roggen- und Weizenstroheernte 27 Mill. Tonnen aus. Daraus lassen sich neun Mill. Tonnen chemisch aufgeschlossenes Zellstoffes gewinnen. Zu diesem Zweck muß das Stroh ein Verfahren durchlaufen, das ein anschauliches Bild von jener Großklugheit gibt, die die chemische Industrie in vielen ihrer Zweige ja ist. Nach dem neuen Verfahren, das Ingenieur-Chemiker J. W. Eggert jetzt in der „Umschau“ bekannt gibt, wird das Stroh zuerst zu Häcksel zerschneiden, die Halmeile werden dann von allen anderen Teilen getrennt, die hier nur überflüssig sind, werden in einen Druckkessel gepackt und mit alkalischen Lösungen so kräftig behandelt, bis sie zu einem feineren Brei zerlegt sind. Es folgt das Durchsieben durch feine Siebe, und dann wird der Brei mit Chlor nashbehandelt und gebleicht. So ist der begehrte Zellstoffbrei gewonnen, der zu Papier oder Zellstoff weiter verarbeitet wird.

Und der Bauer? Erleidet er durch das Fehlen des Strohs nicht eine untragbare Einbuße? — Nein, denn das Stroh als Stallstreu und Düngemittel ist leicht zu ersetzen durch den Torfmüll, ein gleichwertiges Mittel, das im Stall die Fäule und ihren Ammoniak gut aufsaugt und dem Acker zuführt. Der Wald aber, der kostbare Wald mit seinem für die ganze Menschheit und ihre Lebensbedingungen unschätzbaren Wert, ist buchstäblich gerettet, weil ihm der Strohalm über war im Werte für die Zellstoffgewinnung.

Kucheboten von nah und fern
Das Echo will einen Kisch!

In der Schweiz gibt es eine Menge schöner Echos, die natürlich von den Fremdenführern bei allen Gelegenheiten vorgeführt werden. Freilich wird von vielen derartigen Echos behauptet, sie würden nicht von der Bergwand erzeugt, sondern von einem Sennen, der irgendwie irgendwo oben in den Bergen ist und sich einen Spaß daraus macht, seinem Bruder, dem Fremdenführer, gefällig zu sein. Allerdings kommt es mitunter auch zu Zwischenfällen — zum Beispiel dann, wenn man einen Sennen aus der Fassung bringt.

Da hatte man in Schwyz eben einer Gruppe von Mitglieder eines Sengervereins die Wander eines Echos klar gemacht. Der Präsident wurde sogar aufgefordert, einmal kräftig: „Anton!“ zu rufen. Natürlich schallte es nach einiger Zeit „Anton!“ zurück. Auch Nebuladnezar kam mit einiger Verfümmelung wieder an. Aber einer der Senger war mißtrauisch geworden. Er ging ein wenig abseits, füllte seine Lungen und brüllte hinüber: „Wißt du einen Kisch?“ — Und das Echo fiel aus der Rolle und antwortete: „Jahahahahaha!“

Der Regier der belgischen Armee

Jean Lazare von der vierten Kompagnie, zur Zeit in Antwerpen, hatte die häßliche Angewohnheit, immer einen Morbsäckchen aufzuführen, wenn er morgens früher als die anderen vom Strohsack-Ketteln mußte, um Wasche zu schieben. Man wollte ihm auch abgewöhnen, unnützlich Licht zu machen und brachte ihm bei, daß es auch ohne Licht gehe.

Aber einen von der Stube ritt der Teufel. Er ging abends, als Jean schon unter der Decke lag, hin und goß eine Flasche schwarzer Tinte in das Waschbuckel. Morgens stand Jean auf, schaute sich, Licht zu machen und wußte sich im Dunkeln. Als er dann hinaustrat und seine Waschanlage vornahm, sah seinem Kameraden das Herz vor Staunen in die Schube. Da kam ein richtiger Regier heran — so schön schwarz, wie man sie sonst nur auf Bildern sah. Lazare hat getobt. Aber es hat ihm nichts genützt. Die Stube hat zusammengehalten. Keiner hat das Geheimnis mit der Tinte verraten. Und schließlich, wenn man sein echter Regier ist, geht es ja im Laufe der Zeit wieder ab. Darauf wartet nun Jean Lazare.

Biudo Wer Schuhe putzt, Biudo benutzt.

Lachende Welt

Der gemilderte Fall

Der Zug bräute mit 100 Kilometer durch die Prater. Die Reisenden bösten vor sich hin, eingekullt durch das gleichmäßige Schoben und Kattern der Schienen. Plötzlich ein Schrei, ein Krach — ein Wagen war entgleist. Vom Ausguckabteil aus, das man bei den Ueberlandzügen in den USA immer findet, war ein Regier in gewaltigem Bogen ins Freie geschleudert worden. Er flog und flog und schlug schließlich mit voller Wucht gegen einen Betonpfeiler, der oben ein Eisengestell mit den üblichen Telegraphenbrähten trug.

Man hörte gewissermaßen den Kopf auf den Betonkloß schlagen. Aber nach einigen Sekunden erhob sich der Regier, rieb sich den Schädel und untersuchte, ob seine übrigen Knochen noch heil seien. Ein Reisender, der den Vorgang beobachtet hatte, kam näher:

„Wenigstensand, ich dachte, Sie wären auf der Stelle tot gewesen. Daß Ihr Kopf überhaupt noch da ist!“

„Ja“, meinte der Regier, „ich dachte auch, ich wäre tot — aber hier der Betonkloß hat ja schließlich meinen Fall gemildert. Sonst wäre ich noch weiter geflogen.“

Wissenswertes Zahlen-Merke

In Krotz in Tibet wird noch in 4000 Meter Höhe das Land bebaut, man hat hier also wahrscheinlich den höchstgelegenen Ackerbau der Erde.

Der jährliche Weltverbrauch an Versänerellen beläuft sich auf etwa 3 Millionen Stück. Davon liefert Südwestafrika heute etwa 1 Million Zelle, Afghanistan 1 200 000 und Rußland die übrigen.

Das Tennisspiel wurde im 15., 16. und 17. Jahrhundert in ganz Europa in sogenannten Ballhäusern gespielt. In Paris gab es seinerzeit nicht weniger als 300 Ballhäuser, woraus man die ungeheure Volkstümlichkeit dieses Spiels erkennen kann.

Als die Vereinigten Staaten im Jahre 1829 an die Notwendigkeit von Sparsmaßnahmen zu denken begannen, beschloßen sie, die Größe ihrer Banknoten zu verringern; in der Folge wurden aus der gleichen Papiermenge, die bis dahin zur Herstellung von 5 Banknoten erforderlich gewesen war, nunmehr 12 Banknoten hergestellt. Auf diese Weise gelang es, jährlich 1 500 000 Dollar einzusparen.



Nehmen Sie Dr. Oetker Gelier-Milch
zur schnellen Bereitung Ihrer Marmeladen und Gelees.
Besondere Vorzüge: Einfache Handhabung, volle Erhaltung des Fruchtaromas und der Farbe, Geld- und Zeitersparnis, weniger Einkochverlust.
Gebrauchsanweisung bei jedem Päckchen.

Ein gutes Oetker-Erzeugnis!

Dittha will diannn.
Roman von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtshaus durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
71. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie oft er diese Frage schon an sie gerichtet hatte! Er konnte die Antwort schon so gut: „Nein niemals, Franz. Mein Platz, mein Glück ist nur bei Dir!“

Aber er wurde nicht müde, dieses Wort zu hören und aus ihm die große, beglückende Hingabe der liebsten Frau zu empfinden. — Was sie wohl sagen würde, wenn sie nun heute erfuhr, daß er gar nicht daran dachte, ihr Opfer anzunehmen? Daß er sich längst darüber klar geworden war, daß er kein Recht besaß, eine Kraft wie sie, ihrem Beruf zu entziehen? Ob sie wohl den Nachfolger akzeptieren würde, den er ihr an Dr. Römers Stelle vorschlagen wollte? —

„Der Jug!“ Ratsch zog Dr. Hormann Ditha durch die geöffnete Sperre auf den Bahnsteig hinaus, indes der lange D-Jug schon ratternd und sauschend zum Stehen kam. Aus einem Abteil zweiter Klasse flatterte ein Taschentuch, ein unterdrückter Jubellaut: „Ditha!“

„Vorle, Du!“ In innigster Wiedersehensfreude lagen sich die beiden Freundinnen in den Armen, während zwei Paar Männeraugen einen Herzschlag lang prüfend, sondersend ineinandertauteten. Dann sagte Franz Hormann mit festem Druck die Hand des jüngeren Kollegen: „Willkommen, Dr. Römer! Ich hoffe, daß Dithas Freund auch der meine sein wird.“

„Von ganzem Herzen, Dr. Hormann!“

Gerts Blick flog mit unendlich warmem Leuchten Ditha entgegen, die sich eben aus Vores Armen gelöst hatte und ihm nun mit Augen, in denen ihre ganze Seele lag, beide Hände bot. Und indes er diese lieben Hände an seine Lippen führte, spürte er beglückt, daß er der Freundin und dem Manne ihrer Wahl wirklich aus freiem Herzen seine Freundschaft bieten durfte — daß sein Gefühl für sie ganz

frei geworden war von jedem Wünschen und Begehren für sich selbst.

Das lebhaft Treiben des Bahnsteiges litt ein längeres Stehenbleiben nicht und so schlossen sich die vier baldig dem Strom der Reisenden an, der dem Ausgang zustrebte. Das Gedränge ließ ein zusammenhängendes Gespräch nicht aufkommen. Sobald sie aber den geräumigen Mittelbau erreicht hatten, begann Ditha Dr. Römer mit Fragen zu überschütten.

„Erzählen Sie, bitte, schnell von daheim, Herr! Konnten Sie doch ruhig fort? Wie geht es allen? Was machen die Schwestern? Fragen die Kinder noch nach mir?“ usw. usw.

Schweigend beobachtete Franz die geliebte Frau. Wie ihre Augen strahlten, wie sie dem Freund die Antwort förmlich von den Lippen rief! — Wahrscheinlich! Wenn er in seinem Entschluß, sie ihrem Beruf zu erhalten, noch wankend gewesen wäre — diese Minuten hätten ihn unerschütterlich darin befestigen müssen. Sie zeigten ihm deutlicher als Ditha in ihrem Opferanstandes dies selber ahnte, wie mit jeder Jafer verwaschen sie ihrem Wirkungskreis in Luzern war.

Erst als sie schon auf dem Bahnhofplatz vor dem parkenden Wagen standen, unterbrach Franz das eifrige Gespräch, in das sich auch Lore Berger lebhaft beratend eingeschaltet hatte.

„Ich weiß nicht, ob ich den Herrschaften nach der immerhin anstrengenden Reise nun auch noch die Autofahrt zumuten darf? Die Zeit ist freilich ein bißchen knapp — aber wenn sie sich noch etwas ausruhen und ein bißchen erfrischen wollen...“

Lore wehrte heiter ab: „Nein danke schön, Herr Doktor! Wir haben von Lindau her im Speisewagen gegessen und Kaffee getrunken und sind zu allem möglichen gestärkt. Nicht wahr, Doktor?“

Sie sagt noch Doktor zu ihm, konstatierte Ditha bei sich, bemerkte aber zugleich voll froher Hoffnung das weiche Streicheln, mit dem Gerts Blick die zierliche Gestalt der

Freundin umfing, als er ihr fröhlich bestimmte. „Aber freilich! Nur auf nach B.“

Dr. Hormann öffnete die Türen des Bierstübers und meinte lächelnd zu Lore gewandt: „Ich denke, Sie legen sich zu mir, Fräulein Lore! Wir wollen den beiden da die Heimfahrt zu einem ausgiebigen Konfiliun freigeben. Zu Hause ist aber dann energisch Schluß mit aller Fachsimpel, verstanden?“

Diesmal fügte sich Ditha ein wenig beschämt widerspruchslos seiner Anordnung. Als er aber dann — ein paar Stunden später, nachdem man in Frau Hormanns gemütlichen Stübchen den Tee eingenommen hatte, ähnlich bestimmt seine Dispositionen treffen wollte, mußte sie auf.

„Wir haben gerade noch zwei Stunden Zeit, ehe wir zu Lindners fahren müssen.“ hatte er mit einem Blick auf die Uhr festgestellt. „Ich schlage vor, daß wir den Damen diese Zeit für ihre Toilette zur Verfügung stellen, indes wir, wenn es Ihnen recht ist, Kollege, wohl noch über einiges Geschäftliche ins Reine kommen könnten. Ich hätte diese Fragen gern noch vor der heutigen Feier gelöst.“

Da legte ihm Ditha ein wenig betroffen die Hand auf die Schulter. „Das letztere ist mir ja aus der Seele gesprochen, Franz — ich werde auch heute abend viel freier und fröhlicher sein können, wenn ich Gerts Zusage habe. Aber, daß ich bei dieser Unterredung nicht dabei sein soll, zumal wir doch noch gar keine Einzelheiten besprochen haben, das...“

Franz Hormann ließ sie nicht ausreden. Lächelnd nahm er ihr Gesicht zwischen seine Hände und sah ihr forschend in die Augen: „Hast Du Vertrauen zu mir, Ditha? Ja? Dann laß mich allein mit Kollegen Römer sprechen. Geschäfte sind Männerachen. Ich verspreche Dir, daß Du mit mir zufriedener sein wirst.“

„Ja, wenn Du mir so kommst, Tyrann Du!“ schalt Ditha, aber der Blick unendlicher Liebe, mit dem sie diese Worte begleitete, machte dieselben zu einer zärtlich weichen Liebeslösung. „Du hast recht, ich lege alles in Deine Hände. — Komm, Vorle, laß dich beide uns einmal tüchtig ausplaudern!“ (Fortsetzung folgt.)



Bäuerliche Scholle

Das Tränkwasser

Es ist eigentümlich und auffallend, daß unter den unzähligen Abhandlungen über eine richtige Haltungs- und Ernährungsweise unserer Kinder nichts oder nur wenig zu lesen ist über die Bedeutung des Tränkwassers, das im Haushalt des Tierkörpers und zur Hervorbringung seiner Leistungen doch gewiß eine wichtige und vielseitige Rolle spielt. Schon wenn man bedenkt, daß 66 Prozent des Tierkörpers und 87 Prozent der Milch aus Wasser besteht, so ist es verständlich, wenn bei mangelhafter Wasserzufuhr allerlei Störungen auftreten können.

Das Wasserbedürfnis schwankt zwar erheblich je nach der Temperatur der Umgebung und des Tränkwassers, dessen Beschaffenheit, der Art des Futters und der Häufigkeit der Wasseraufnahme und der Salzabgabe. Im allgemeinen kann man damit rechnen, daß unsere Rinde auf 1 Kilogramm Futtertrockenmasse etwa 4 bis 6 Kilogramm Wasser aufnehmen; eine 500 Kilogramm schwere Kuh bei mittlerer Leistung also etwa 50 bis 80 Liter pro Tag.

Sonntag die Lebensbedingungen unserer Kinder noch nicht durch eine dauernde Stallhaltung geklärt wurden, geschah die Wasseraufnahme wie bei den Wildblumen sicher auch nicht öfter als zwei bis dreimal am Tage. Diese Meinung ist auch bei ausgesprochenen Stallfühen heute noch rudimentär vorhanden und genügt auch in der Regel. Wenn diese Wasseraufnahme das ganze Jahr über außerhalb des Stalles geschehen kann an Brunnen, Seen oder fließendem Wasser, so ist dies mindestens für unsere Stallfühe ein idealer Zustand. Zwei- oder gar dreimal am Tage dürfen sie von der Kette und heraus aus den oft gefängnisartigen, finsternen Unterständen, welche die Menschen Ställe nennen. Hierin laugen sie die frische Luft ein und selbst das größte Sommer oder die größte Kälte treibt sie beim Trinken nicht zur Elie. Jede Temperatur des Wassers ist ihr Körper gewöhnt; und mögen noch so viel Theoretiker dagegen schreiben: weder die Kinder selbst noch ihre Leistungen nehmen einen Schaden. Im Gegenteil! Durch die Rindige, zwangsläufige Gesundheitskontrolle werden Schwächlinge und Kranke (besonders Klauenranke) rechtzeitig erkannt, ebenso wie manche wichtige geschlechtsphysiologische Vorgänge. Während des Tränkens kann der Stall vollends gelüftet, eingestreut und gründlich durchlüftet werden. Wenn auch zu dieser Art des Tränkens ansehnlich mehr Zeit benötigt wird, so werden die Vorteile dies sehr mehr natürlichen Haltungswiese auf die Dauer durch nichts beeinträchtigt. Es bedeutet ein kleines Gegengewicht gegen die fortschreitende Verweichlichung unseres Viehbestandes, die nicht nur durch Eisen und Zement im Stall, sondern auch durch unsere Wasserleitungen dortselbst verursacht wird.

Klauenranke wird man ohne Wasserleitung im Stall nicht mehr auskommen. Dann genügt es aber meines Erachtens völlig, wenn der Zutritt des Leitungswassers so eingerichtet wird, daß die Geostiere in der Krippe getränkt werden können. Allerdings müssen dann die oftmals erbärmlichen Krippen in Ordnung gebracht werden, was aber lieber oft

Ferkelkrankheiten verhüten

Ferkelkrankheiten sind oft die Ursache, daß die Ferkelerzeugung seither oft starken Schwankungen unterworfen war. Vieles geht es mit der Aussicht von Ferkeln einige Jahre gut, bis dann meistens in den Wintermonaten heftige Erkrankungen auftreten. So unerwartet die Krankheiten auftreten, so liegen doch deren Ursachen größtenteils weiter zurück. Die Bakterien, die hier als Krankheitserreger in den meisten Fällen in Frage kommen, finden in feuchten Ställen mit nasser Streu und in den verschlammten Ausläufen ihre idealen Vermehrungshäuser. Die gesund geborenen Ferkel nehmen dann dauernd in reichlichem Maße Krankheitskeime auf, die dann den Ausbruch der Krankheit verursachen. Hier sind die Ursachen zur Krankheit abzuschließen. Neben einer sorgfältigen Keimlosigkeit im Stall ist beim Wuchtwechsel auf ein Auswaschen mit heißem Sodawasser mit nachfolgender Desinfektion zu achten. Am im Auslauf den Krankheitsherd zu beseitigen, dürfen in diesen ein bis zwei Jahren keine Schweine mehr kommen. Wenn möglich, ist er als Grünfläche zu nützen. Ist dies nicht möglich, muß die oberste Schicht erneuert evtl. rigolt und mit Kalkmilch verbeizt werden. Nur wenn das Uebel bei der Wurzel ausgerottet wird, wird sich der Erfolg einstellen.

in Hinsicht auf die Errichtung einer Selbsttränke unterlassen wird. Die Krippen müssen außerdem ein mäßiges Gefälle haben gegen ein Auslaufloch für das nicht gebrauchte Wasser. Dann kann das Tränken mit Leichtigkeit bei jeder Futterzeit öfters geschehen und selbstverständlich muß man auch über die Mittagspause im Sommer hierzu noch Zeit übrig haben. Dadurch wird die Krippe zugleich sauber und frisch gehalten, was einerseits für die Gesundheit und den Appetit der Tiere und andererseits auch für die Güte der Milch von einiger Bedeutung ist. Im übrigen ist es bedauerlich, wenn es heute noch genug Betriebe gibt, die selbst Behälter von zehn Stück Vieh noch mit dem Eimer tränken! Ich halte es aber aus hygienischen und betriebswirtschaftlichen Gründen für unangebracht, das Leitungswasser von einer Tränke zur anderen in Steinernen oder hölzernen Behältern im Stall aufzubewahren, wie dies besonders Wintertier über in vielen Gegenden der Fall ist aus Angst, die Tiere könnten sich durch das Tränkwasser erkälten. Gewiß, die Pfleger werden ihre Erfahrung haben; allein auch ausgesprochene Stallfühe gewöhnen sich sehr rasch an das Leitungswasser, das auch im Winter in der angewärmten Krippe nicht weniger als 10 Grad Celsius haben dürfte. Genau wie wir, so wollen auch unsere Tiere frisches, geruchloses Tränkwasser und kein abgestandenes, das oftmals noch durch schlecht gereinigte Behälter verunreinigt ist und stinkt.

Kartoffelflocken zur Schweinefütterung

Wenn auch unser größtes Bestreben sein muß, für unsere Schweinehaltung, insbesondere für die Mastschweine, die erforderlichen Mengen an gedämpften und eingeweichten Kartoffeln zur Verfügung zu haben, und durch Steigerung der Kartoffelerträge und durch die Errichtung von Kartoffelfütterbehältern die Futterversorgung des Schweinebestandes zu verbessern, so können heute immerhin noch Fälle eintreten, wo auch die Kartoffelflocken neben die eingeweichten Kartoffeln oder an ihre Stelle treten können. Es ist deshalb über die Kartoffelflocken, ihren Futterwert und ihre Anwendung folgendes gesagt: Wenn Kartoffelflocken auch nichts anderes sind als gedämpfte Kartoffeln, denen das Wasser entzogen ist, so könnte man sie mit Rücksicht auf ihren Nährstoffgehalt noch besser etwa als in Getreideflocken verwandelte Kartoffeln bezeichnen. Die Futter-Analyse zeigt uns nämlich tatsächlich, daß Kartoffelflocken im Nährstoff- und Wassergehalt dem Futtergetreide sehr ähnlich sind und sich von diesem eigentlich nur durch einen geringeren Eiweißgehalt unterscheiden. Ein weiterer Unterschied ist das geringere spezifische Gewicht und die Tatsache, daß es sich bei Kartoffelflocken im Gegensatz zum Getreideflocken um ein physiologisch basisches Futter handelt. Ein weiteres übereinkommendes Merkmal ist ferner die unbegrenzte Haltbarkeit der Kartoffelflocken bei sachgemäßer, vor allem trockener Lagerung.

Kartoffelflocken besitzen eine sehr hohe Verdaulichkeit — rund 90 Prozent der organischen Substanz — und sind in dieser Hinsicht der Gerste, und besonders dem Hafer, nicht unerheblich überlegen. Diese Eigenschaft kann bei der praktischen Fütterung insofern eine Ranganwendung finden, als durch die Beimengung von Kartoffelflocken die Möglichkeit besteht, weniger hochverdauliche Futtermittel, wie z. B. Haferstroh und Kleie, auch noch für die Schweinefütterung geeignet zu machen.

Zur Frage der Verwendung von Kartoffelflocken im Schweinebestand ist zu sagen, daß sie von allen Altersklassen des Schweinebestandes sehr gern genommen werden. Darüber hinaus erhält eine mit Kartoffelflocken angelegte Futtermischung in mit Wasser angemengtem Zustand eine förmliche Beschaffenheit, die ja bekanntlich bei der Schweinefütterung sehr gern gesehen wird.

Zuckerrübe ein Futtermittel

Heute ist die Landwirtschaft allgemein bestrebt, auf kleinerer Flächeneinheit höhere Futtermassen und vor allem höhere Nährwerte zu schaffen. Dieses Ziel läßt sich durch Zuckerrübenanbau als Futterpflanze zu einem Teil anstreben. Die Zuckerrübe bringt bei einem mittleren Hektarertrag von 300 Doppelzentner Rüben und 200 Doppelzentner Rindblatt 370 Kilogramm verdauliches Eiweiß und 6300 Kilogramm Stärkewerte, während 1 Hektar Hafer bei einem mittleren Ertrag von 20 Doppelzentner Körner und 30 Doppelzentner Stroh nur 170 Kilogramm Eiweiß und 1700 Kilogramm Stärkewerte bringt.



Photo R. Köhler, Dettingen-Led. Die Milchmehrin muß heute in den Betrieben noch wertvolle Arbeit leisten.

Täglich soll jedoch bei Stallhöhlen der Fuß gründlich von den schmutzigen Teilen geläubert und mit Wasser und Bürste gereinigt werden. Ein leichtes Einsetzen des Fußes, nachdem dieser vollständig gereinigt ist, verhindert ein zu rasches Verdunsten der Fußfeuchtigkeit. Zu vermeiden ist ein zu frühes Beschlagen der Hufe der Fohlen, da dieser sonst nur in seiner Entwicklung gehemmt wird. Außerdem ist es eine Erfahrungstatsache, daß beschlagenen Fohlen meist mehr zugemutet wird als unbeschlagenen.

Was über die Pflege des Fohlenfußes gesagt wurde, gilt auch für die Pflege des unbeschlagenen Fußes erwachsener Tiere. Der beschlagene Fuß verlangt neben reinlicher Behandlung und richtigem Beschlag immer ein gewisses Maß von Bewegung. Für ihn ist stets ein gewisser Grad von Feuchtigkeit erforderlich, damit er elastisch bleibt. Dies gilt insbesondere für den Vorderfuß, denn dieser wird sicher infolge des Standortes eher spröde als der Hinterfuß. Es empfiehlt sich, solche Hufe täglich auszuwaschen. Durch Einsetzen des ganzen Fußes können wir einer raschen Verdunstung der in den Fuß eingedrungenen Feuchtigkeit vorbeugen. Es ist aber erforderlich, den Fuß vor dem Einsetzen gründlich zu reinigen und zu durchleuchten, da wir sonst nur Schmierkrusten erhalten, die zum Verderben des Fußhorns führen.

Bessere Schweinefütterungsböden

Der Zustand der Böden unserer Schweinefütterung ist allgemein ein schwacher Punkt. Der Stallboden aber ist zweifellos der Teil des den Tieren zugewiesenen Raumes, dessen Beschaffenheit für den Wert oder Unwert der Unterbringung am wichtigsten ist. Also müßte gerade er in besonders gutem Zustande sein. Die Unvollkommenheit der Schweinefütterung tritt hauptsächlich in zwei Formen auf. Eine von ihnen beruht darin, daß der Fußboden oft in nichts anderem als in einer auf den gemauerten Böden gelegten Zementsticht besteht. Zementböden aber sind für das Gedeihen der Tiere äußerst nachteilig. Sie haben eine starke Wärmeableitung und verursachen dadurch rheumatische Erkrankungen; sie führen zu Entzündungen am Gesäuge der Zuchtstauen, zum Husten der Ferkel und dergl. Meistens wird versucht, diesen Nachteilen durch eine Verbeerung des Zements mittels eines Holzrohres auszuweichen. Doch dieser Ausweg bedeutet nichts anderes, als daß ein Uebel mit einem anderen vertauscht wird. Der Zwischenraum zwischen dem Holzrost und dem Zementboden bildet regelmäßig einen Luftstich und Aufenthaltsort für Ratten und Ungeziefer, und zudem stellt er ein Sammel- und Staubbeden für Harn- und Kotteile dar, die die Stallluft verpesten, ohne daß es möglich wäre, sie so oft als nötig auszuräumen.

Die Gesichtspunkte, welche für die Anlage eines Schweinefütterungsbodens maßgeblich sein müssen, ergeben sich aus den vorstehenden Bedenken von selbst. Ihnen zufolge soll der Fußboden undurchlässig, d. h. nicht rostarbig sein. Und das zu ihm verwendete Material soll, um der Liegeflut die Wärme zu erhalten, ein schlechter Wärmeleiter sein. Zudem muß der Bodenbelag so fest sein, daß in ihm keine Löcher entstehen können, die eine ordentliche Reinigung des Stalles erschweren. Nie darf der Fußbodenbelag unmittelbar auf den gemauerten Boden gebracht werden. Der ihm vorbehaltenen Platz ist deshalb zunächst 30 bis 60 Zentimeter tief auszugraben, und dann mit Feld- und Leisten auszufüllen. Mindestens aber muß ein Steinestrich eingebracht werden. Ueber die Steine ist dann eine zwei- bis dreilagige Isolierpappe oder eine Steinfolienunterlage zu bringen. Und auf diese dann erst noch eine 5 bis 10 Zentimeter dicke Schlackensticht aufzulagern, und danach erst kommt der eigentliche Belag. Doch kann auch das folgende Verfahren angewandt werden: Auf die Steinunterlage kommen Kohlenstücken, und zwar wird diese Schlackensticht so dicker hergestellt, je leichter dieses Material erhältlich ist. Den Schlacken werden gegen Ratten immer Glascherben beigemischt — am besten Schlackenbeton — und zur vollständigen Isolierung wird diese Magerbetonsticht mit Asphalt oder einem Kalkflockenmittel überzogen, dann kommt erst der eigentliche Bodenbelag. In der Auswahl des Bodenbelagmaterials stehen mehrere Möglichkeiten offen. Ausgezeichnete Dienste leisten die Garrizitplatten. Bester Belagmaterial ist ferner auch im Klinkerplattler zu sehen. Aber auch hartgebrannte Badsteine sind anstatt der Klinker zu verwenden. Gewöhnliche Badsteine allerdings sind zu weich.

(Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart)
 Berantw. Schriftleiter: O. Wöllig, Böblingen-B.

